echo der arbeit mai'69

Hüttenwerk Oberhausen AG



thyssenkrupp Corporate Archives

echo der arbeit

mai '69



Unser Titelbild ist wie der Blick durch ein Bullauge: Unter strahlend-blauem Himmel zieht hier das neue Luxus-Schiff „Hamburg" seine Bahn. Über dieses Schiff, für das wir rund 75 Prozent des verwendeten Stahls lieferten, berichten wir ausführlich auf den Seiten 11 bis 14. Unser Rücktitel zeigt einen neuen Großkran aus wetterfestem Stahl, den die Gutehoffnungshütte am Rhein-Herne-Kanal in Oberhausen errichtete.

echo der arbeit, Werkzeitschrift der Hüttenwerk Oberhausen Aktiengesellschaft
Verantwortlich: Direktor Friedel Kübel
Redaktion: Adolf Knop
Mitarbeiter: Volker Füssmann (Text), Caren Straeter (Layout), Walter Steinbrink (Fotografie)
Anschrift der Redaktion: 42 Oberhausen, Essener Straße 66, Telefon: (0 21 32) 24 68 44 47 sowie die Nebenanschlüsse 42 67 und 42 99
Druck bei VVA in Oberhausen (Rheinland)

inhalt

Mit der Hauptversammlung 1969 ist die Fusion endgültig abgeschlossen
Bericht über das Geschäftsjahr 1967/68 3

HOAG-Vorstandssprecher Siering ausgeschieden . . 3

Aussichtsreiche Zukunft für HOAG und Niederrhein
Dr. Sohl gab auf dem Thyssentag einen Lagebericht . 4

„Butterbrote" aus Stahl
Die Walzplattierung bei der HOAG 7

Alkohol am Arbeitsplatz — nein! 9

HOAG-Stahl für Deutschlands Flaggschiff
Sonderbericht von einer Fahrt mit der neuen „Hamburg" 11

„Qualität führt zum Ziel"
ist der Titel einer Großaktion in der Thyssen-Gruppe . 15

Sozialpolitische Nachrichten 19

Kurz berichtet 19

Arbeit und Rechtsprechung 20

Ein Gesetz schützt die werdende Mutter und ihr Kind 22

Lektüre — Kennzeichen lesenwert 24

Rückblick in Bildern und Berichten 26

Vollbeschäftigung — Währungsstabilität — Zahlungsbilanz 28

Die HOAG im Spiegel der Presse 30

Gelesen — notiert 30

Humor: Merkwürdigkeiten 31

thyssenkrupp Corporate Archives

MIT DER HAUPTVERSAMMLUNG 1969 IST DIE

FUSION ENDGÜLTIG ABGESCHLOSSEN

Kennzeichnend für die diesjährige Hauptversammlung der HOAG, die am 30. April im Großen Saal des Werksgasthauses stattfand, war der Bericht über ein besseres Geschäftsergebnis ebenso wie die vollzogene Eingliederung des Unternehmens in die Thyssen-Gruppe. Zum ersten Mal präsidierte in der HOAG-Hauptversammlung der neue Aufsichtsratsvorsitzende Dr. Hans-Günther Sohl. Für Vorstandssprecher Otto-August Siering war die HV zugleich ein Abschied von der HOAG. Er vollendete nämlich am 23. April sein 65. Lebensjahr und schied am 30. April wegen Erreichens der Altersgrenze aus.

Im Geschäftsjahr 1967/68 hat die HOAG ihren Weg in den Verband der Thyssen-Gruppe vollendet. Die wichtigsten Schritte auf diesem Wege waren: am 10. Juni 1968 die Genehmigung der Kommission der Europäischen Gemeinschaften zum Erwerb einer Mehrheitsbeteiligung an der HOAG durch die ATH sowie zum Übertritt der HOAG vom Kontor Nord in das Kontor West; im September das Umtauschangebot der ATH an die Aktionäre der HOAG, von dem die überwiegende Mehrheit Gebrauch gemacht hat; am 10. Oktober 1968 die vom Aufsichtsrat der HOAG beschlossene Zustimmung zu einem Beherrschungs- und Gewinnabführungsvertrag zwischen ATH und HOAG. Die Hauptversammlung hat am 30. 4. 1969 diesen Vertrag genehmigt. Damit ist die Fusion endgültig abgeschlossen.

Dank der seit Herbst vorigen Jahres ständig ansteigenden Konjunktur war das abgelaufene Geschäftsjahr besser als 1966/67. Der Gesamtumsatz des Unternehmens (seit Januar 1968 ohne Mehrwertsteuer) im Geschäftsjahr 1967/68 betrug 1117 Mill. DM. Daran waren die Hütte mit 823 Mill. DM und der Bergbau mit 294 Mill. DM beteiligt. Der Innenumsatz betrug insgesamt 130 Mill. DM, der Umsatz mit der Kundschaft 987 Mill. DM. Wegen des Übergangs zur Mehrwertsteuer am 1. Januar 1968 sind die Umsatzzahlen mit denen des Vorjahres nicht vergleichbar. Gegenüber 1966/67 dürften sich jedoch beim Umsatz mit der Kundschaft etwa folgende Zuwachsraten ergeben haben: insgesamt + 9 Prozent; Hütte + 8 Prozent und Bergbau + 14 Prozent.

Der Auftragseingang für Walzstahl erhöhte sich um 4,7 Prozent (einschließlich aller Lohnwalzungen um 7,6 Prozent). Die Walzstahllieferungen an die Kundschaft stiegen um 6,7 bzw. 9,8 Prozent.

Dem Werk Gelsenkirchen brachte das Berichtsjahr eine kräftige Geschäftsausweitung, die vor allem auf einen höheren Inlandumsatz zurückzuführen ist. Die Kostendegression, die mit dem höchsten Absatzvolumen verbunden war, das bisher erreicht wurde, sowie Rationalisierungsmaßnahmen und der verstärkte Verkauf höherwertiger Produkte führten zu einer Verbesserung des Ergebnisses.

Bei einem Vergleich der Erzeugungszahlen ist die Steigerung der Roheisenproduktion um 15 Prozent gegenüber 1966/67 besonders auffällig. Der Grund liegt in der Ausweitung der Lieferungen an ATH und Thyssen Röhrenwerke, an die im Berichtsjahr rund 370 000 Tonnen versandt wurden.

Die Mehrerzeugung an Rohstahl erbrachten allein die Siemens-

HOAG-Vorstandssprecher Otto-August Siering ausgeschieden

Otto-August Siering — kaufmännisches Vorstandsmitglied und seit zehn Jahren Sprecher des Vorstandes — vollendete am 23. April 1969 sein 65. Lebensjahr. Er trat am 30. April 1969 in den Ruhestand.

Nach Abitur, Banklehre und Studium der Volks- und Betriebswirtschaft war Siering seit 1935 auf dem Drahtsektor tätig. Er rückte bald in leitende und verantwortungsvolle Positionen der Organisationen der Drahtindustrie auf, die ihn seit Jahren in Anerkennung seines Fachwissens und seiner Verdienste mit dem Ehrenvorsitz im Vorstand der Eisendrahtvereinigung auszeichnet.

Im Jahre 1947 übernahm Siering die kaufmännische Leitung des Drahtwerkes Gelsenkirchen, um dessen Wiederaufbau er sich verdient machte. 1951 wurde er in den Vorstand der Felten & Guilleaume Carlswerk Eisen und Stahl AG und der Walzwerk AG, vorm. E. Böcking & Co. sowie der Felten & Guilleaume, Eschweiler Draht AG, berufen.

Seit 1954 war Siering kaufmännisches Vorstandsmitglied der HOAG. Sein unternehmerisches Bemühen galt in dieser Zeit vor allem der Marktposition der HOAG und ihrer Anpassung an den sich wandelnden Markt.

Der Rat und die Erfahrung von Siering waren in zahlreichen Vereinigungen, Ausschüssen und Beiräten der Wirtschaft geschätzt, und zwar weit über den regionalen und fachbezogenen Bereich hinaus.



thyssenkrupp Corporate Archives

Aussichtsreiche Zukunft für HOAG + Niederrhein

Dr. Sohl gab auf dem Thyssentag einen Lagebericht

Martin-Werke, während im Thomaswerk bis zu seiner Stillegung am 6. Oktober 1968 die Produktion eingeschränkt wurde.

Auf allen Walzenstraßen hat sich die spezifische Leistung erhöht. Hervorzuheben ist der Produktionsanstieg an der Drahtstraße II auf rund 41 700 Tonnen im Monatsdurchschnitt (+ 20 Prozent).

Die Gesamtzahl der Belegschaftsmitglieder unseres Unternehmens betrug am Ende des Berichtsjahres 21 586. Gegenüber dem Vorjahr hat die Zahl um 1256 oder 5,5 Prozent abgenommen.

Auch unser Bergbau hat von dem allgemeinen Konjunkturanstieg profitiert. Die Kohlenförderung stieg um 5,6 Prozent auf 3,915 Mill. Tonnen, die Kokserzeugung um 3,6 Prozent auf 1,717 Mill. Tonnen. Darüber hinaus konnten noch 367 000 Tonnen von den Haldenbeständen abgesetzt werden. Die Leistung je Mann und Schicht unter Tage erhöhte sich um 11,9 Prozent auf 3,824 Tonnen. Sie übertraf den Ruhrdurchschnitt um 234 kg.

Der HOAG-Bergbau beschäftigte am Ende des Geschäftsjahres 7232 Arbeiter und 1428 Angestellte. Im Zusammenhang mit der Fördereinschränkung auf der Zeche Osterfeld verringerte sich die Belegschaft um 551.

Die HOAG hat sich bereit erklärt, ihre Bergbaubetriebe in die Ruhrkohle AG einzubringen. Am 27. November 1968 wurde von unserer Seite der Gründungsvertrag der Ruhrkohle AG mitunterzeichnet. Gleichzeitig verpflichteten wir uns zur Übernahme von Aktien der neuen Gesellschaft im Wert von 445 600 DM.

DIE HOAG IN ZAHLEN *)

	1966/67			1967/68		
	insgesamt	Bergbau	Hütte	insgesamt	Bergbau	Hütte
Grundkapital in Mill. DM	260			260		
Bilanzsumme in Mill. DM	1 014			1 086		
Dividende in Mill. DM	5,2			13		
in v.H. des Grundkapitals	2			5		
in v.H. des Umsatzes an die Kundschaft	0,55			1,32		
Umsatz in Mill. DM a)						
Gesamtumsatz	1 064	277	787	1 117	294	823
Innenumsatz	128	113	15	130	114	16
Umsatz an die Kundschaft	936	164	772	987	180	807
davon: Inland	626	128	498	693	138	555
Ausland	310	36	274	294	42	252
Exportquote in v.H.	33,1	22,0	35,5	29,8	23,3	31,2
Investitionen in Werksanlagen seit der Währungsreform in Mill. DM	1 575	515	1 060	1 638	539	1 099
Abschreibungen auf das Sachanlagevermögen seit der Währungsreform in Mill. DM	1 348	509	839	1 420	529	891
Belegschaft						
insgesamt am 30. 9.	22 842	9 211	13 631	21 586	8 660	12 926
davon: Arbeiter	18 917	7 688	11 229	17 755	7 232	10 523
Angestellte	3 925	1 523	2 402	3 831	1 428	2 403
Löhne und Gehälter in Mill. DM	282,4			285,4		
Soziale Abgaben in Mill. DM	45,6			47,2		
Aufwendungen für Altersversorgung und -unterstützung in Mill. DM	8,2			12,3		
Förderung und Erzeugung						
Steinkohlen in 1 000 t	3 709	3 709		3 915	3 915	
Koks in 1 000 t	1 658	1 658		1 717	1 717	
Koksofengas in Mill. m³	748	748		756	756	
Strom in Mill. kWh	1 024	726	298	1 049	714	335
Roheisen in 1 000 t	1 588		1 588	1 827		1 827
Rohstahl in 1 000 t	1 953		1 953	2 010		2 010
Walzstahl in 1 000 t	1 540		1 540	1 599		1 599
Betriebliche Kennziffern						
Schichtleistung in t unter Tage		3,417			3,824	
unter und über Tage		3,018			3,335	
t Rohstahl je Arbeiter b)			16,16			17,69
geleistete Arbeiterstunden je t Rohstahl b)			9,45			8,95

*) Soweit die Aufstellung Bilanzposten enthält, sind diese nach den Vorschriften des neuen Aktiengesetzes ermittelt und mit den entsprechenden Zahlenangaben früherer Jahre nicht ohne weiteres vergleichbar.

a) Umsätze seit 1. Januar 1968 ohne Mehrwertsteuer
b) Monatsdurchschnitt

thyssenkrupp Corporate Archives



Dr. Sohl sprach auf dem Thyssentag. Unter seinen Zuhörern (in der ersten Reihe rechts) unsere Vorstandsmitglieder Siering und Prof. von Bogdandy (vierter von rechts)

Für die HOAG, die in absehbarer Zeit mit der Niederrheinischen Hütte AG zu einem Unternehmen verschmolzen werden soll, bietet sich eine aussichtsreiche Zukunft. Das betonte der Chef der Thyssen-Gruppe, ATH-Vorstandsvorsitzer Dr. Hans-Günther Sohl, Ende März auf dem „Thyssentag 1969" in Düsseldorf mit dem Hinweis, daß sich für die mit Niederrhein zusammengefaßte HOAG mit einer Monatsproduktion von mehr als 100 000 Tonnen Walzdraht die Chance biete, sich auf dem Drahtsektor eine kosten- und ertragsgünstige Position zu schaffen. Der Zuhörerkreis, vor dem Dr. Sohl diesen Hinweis gab, unterstrich die Bedeutung der Aussage. Zum fünften Thyssentag, in dessen Mittelpunkt Sohls Darstellungen über die Lage der Thyssen-Gruppe standen, hatten sich fast 200 leitende Mitarbeiter des Konzerns eingefunden, darunter auch die Mitglieder unseres Vorstandes.

Dr. Sohl gab zunächst einen kurzen Überblick über die allgemeine Entwicklung der deutschen Wirtschaft und der Stahlindustrie, die 1968 mit 41,5 Millionen Tonnen Rohstahlerzeugung eine lebhafte Mengenkonjunktur erlebt hat. Gleichzeitig sei auch eine erfreuliche Ertragsverbesserung bei den deutschen Hüttenwerken eingetreten. Jedoch übten die starken Importe weiterhin einen ständigen Druck auf die Durchschnittserlöse aus; in gleicher Richtung wirke auch das Auslandsgeschäft, das in den letzten Jahren gegenüber dem Inland erheblich an Gewicht gewonnen habe.

Vor dem Hintergrund der ungewöhnlich starken außenwirtschaftlichen Handelsverflechtung träfen die von der Bundesregierung getroffenen außenwirtschaftlichen Absicherungsmaßnahmen die Stahlindustrie besonders, wenn sie auch gegenüber einer Aufwertung der DM das kleinere Übel seien. Die gegenwärtig gute Beschäftigungslage dürfe nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Stahlindustrie bei einem Nachlassen der Konjunktur vor ähnlich schwierigen Problemen stehen könnte, wie sie nach der DM-Aufwertung des Jahres 1961 zu bewältigen gewesen seien. Erfreulicherweise seien aber diese Probleme im Augenblick infolge der weiteren Festigung des Stahlmarktes etwas in den Hintergrund getreten.

„So wie es heute aussieht", erklärte Dr. Sohl, „dürfte sich unsere Annahme, daß 1969 wieder ein gutes Stahljahr wird, bestätigen. Die Belebung unserer inländischen Wirtschaft, die vor einem Jahr einsetzte, ausgelöst durch Konjunkturspritzen der öffentlichen Hand und durch einen starken Exportboom, gründet sich mehr und mehr auf einen soliden Auftragseingang aus dem Inland infolge der belebten Investitionstätigkeit der privaten Wirtschaft.

Wir hoffen, daß sich dadurch auch die Probleme erleichtern, die sich aus dem Druck unserer starken Zahlungsbilanz-Überschüsse in Richtung einer DM-Aufwertung ergeben haben. Jedenfalls würde eine DM-Aufwertung — besonders wenn sie in eine wieder abflauende Konjunktur fallen sollte — für die deutsche Stahlindustrie wiederum unabsehbare Auswirkungen zur Folge haben. Darum sollte niemand glauben, daß wir die ganz großen Sorgen ein für allemal hinter uns haben. Der Wettbewerb im In- und Ausland nimmt weiter zu. Und diesen Wettbewerb wird nur der bestehen, der sich rechtzeitig darauf einstellt."

Dr. Sohl ging dann auf Entwicklung und Lage der Thyssen-Gruppe ein. Man habe alles darangesetzt, so sagte er, um auch bei einer erneuten Verschlechterung der Wirtschaftslage im internationalen Wettbewerb bestehen zu können. Die ATH selbst habe inzwischen eine Größenordnung erreicht, die es ermögliche, mit optimalen Kosten zu arbeiten. Bei den übrigen Produktionsgesellschaften, deren ausgezeichnete Leistungen man voll anerkenne, müßten noch Wege zur besseren Gestaltung der Kosten- und Ertragslage gesucht werden. Der Anfang hierfür werde im Drahtbereich mit der vorgesehenen Zusammenfassung der HOAG mit Niederrhein zu einem Unternehmen gemacht. Einen anderen Weg wolle man durch die Neuordnung auf dem Röhrensektor gehen, ohne daß es — wie bei der HOAG — zu einer Verschmelzung der Firmen komme. Die Arbeitsteilung laufe darauf hinaus, daß der Walzstahlbereich von Mannesmann zur ATH komme, während die Röhrenbetriebe in eine gemeinsame Gesellschaft eingebracht würden, an der Mannesmann mit zwei Drittel und die ATH mit einem Drittel beteiligt sein sollen. Das habe zur Folge, daß sich diesmal — im Gegensatz zu früheren Konzentrationen — die Größenordnung des Thyssen-Konzerns nicht verstärke.

Die Thyssen-Gruppe, wie sie sich heute nach Übernahme der HOAG darstelle, sei gekennzeichnet durch eine Umsatzziffer von 8 Milliarden DM, eine Rohstahlproduktion von jährlich rund 12 Millionen Tonnen und eine Belegschaft von rund 100 000 Personen.

Nach detaillierten Ausführungen über die neue Röhrengesellschaft wandte sich Dr. Sohl

thyssenkrupp Corporate Archives



Dr. Sohl: Rechtzeitig auf den internationalen Wettbewerb einstellen!

einer kurzen traditionellen „Manöverkritik" über die Geschäftsentwicklung der Thyssen-Gruppe im abgelaufenen Geschäftsjahr zu und ging dann auf die Frage ein, wie die Chancen des Konzerns im Wettbewerb der siebziger Jahre aus der heutigen Sicht zu veranschlagen seien. Auf so hart umkämpften Märkten wie Eisen und Stahl könne seiner Meinung nach auf die Dauer nur derjenige überleben, der sich stets der modernsten Technik bediene; denn nur so könne man qualitativ hochwertige Erzeugnisse mit niedrigsten Kosten produzieren und entsprechend günstig anbieten.

Dr.-Ing. Winfried Connert vom Vorstand der Deutschen Edelstahlwerke AG berichtete im zweiten Vortrag des Thyssentages ausführlich über Forschungs- und Entwicklungsprobleme. Dabei unterstrich er, daß Träger von Forschung und Entwicklung in den einzelnen Unternehmen der Thyssen-Gruppe die Forschungs- und Qualitätsbereiche sowie die Versuchsanstalten seien. Diese dezentrale Gliederung setze eine lückenlose Koordination voraus, die über den Thyssen-Forschungs-Kreis erfolge. Ihm gehörten die jeweiligen Leiter der Forschungsinstitute und des Qualitätswesens der einzelnen Unternehmen an.

Dr. Connert wies in diesem Zusammenhang darauf hin, daß die Unternehmen der Thyssen-Gruppe der Forschung und Entwicklung eine große Aufmerksamkeit zuwenden. Das zeige sich nicht zuletzt darin, daß — zusammen mit den routinemäßigen Qualitätsaufwendungen — für Forschung und Entwicklung im Geschäftsjahr 1967/68 unter Einbeziehung der HOAG ein Betrag von etwa 110 Millionen DM ausgegeben wurde. In Forschung und Entwicklung seien in der Thyssen-Gruppe gegenwärtig fast 4300 Mitarbeiter tätig.

Abschließend befaßte sich Dr. Connert dann im einzelnen mit einer Reihe von Aufgaben, die gegenwärtig im Bereich von Forschung und Entwicklung in der Thyssen-Gruppe gemeinsam von allen Unternehmen gelöst werden. Dabei lägen die Hauptaufgaben der ATH entsprechend ihrem Produktionsprogramm auf dem Gebiet der Verfahrenstechnik für Hochofen und Stahlwerk sowie bei der Entwicklung von Werkstoffen für Fertigprodukte aus Massen- und Qualitätsstählen, bei der HOAG vor allem auf dem Gebiet der wetterfesten Stähle und bei DEW in der großtechnischen Erzeugung von Edelstahl.

Der dritte Problemkreis, mit dem sich der diesjährige Thyssentag befaßte, war die Ausbildung, Weiterbildung und Fortbildung von Führungskräften. ATH-Arbeitsdirektor Kurt Doese, der hierzu sprach, zeigte zu Beginn seines Vortrages anhand einiger Beispiele, wie unterschiedlich sich im In- und Ausland die Ausbildung und Weiterbildung von Führungskräften heute vollziehe. Vor allem in den USA und in Großbritannien gebe es hierfür eine sehr große Zahl von Einrichtungen. In der Bundesrepublik hätten kürzlich eine Reihe großer Unternehmen der deutschen Wirtschaft — darunter die ATH und die HOAG — in Köln ein „Universitätsseminar der Wirtschaft" gegründet. In ihm solle jungen Führungskräften Gelegenheit gegeben werden, nach erfolgreicher Berufspraxis für mehrere Wochen zu einem Kontaktstudium die Universität zu besuchen. Dabei wolle man das Fachwissen des Praktikers mit den neuesten Erkenntnissen anreichern und den Blick auf die Probleme und Methoden der Führung unter dem Gesichtspunkt des Gesamtunternehmens ausrichten.

Zu den Forderungen, die Weiterbildung und Fortbildung zu intensivieren, sagte Doese, hier handele es sich um echte Investitionsvorhaben, die rangmäßig — wenn auch nicht wertmäßig — durchaus den technischen Investitionen gleichgestellt werden sollten. Auf innerbetrieblicher Ebene sollten in den verschiedenen technischen und kaufmännischen Bereichen alle Mitarbeiter, die sich weiterbilden wollen, zu Gruppen zusammengefaßt werden. Die wichtigsten Themen sollten Fragen der Eisen- und Stahlerzeugung, der Prozeßrechnung und Datenverarbeitung, der kaufmännischen Betriebswirtschaft, des Verkaufs und der Organisation der ATH und der Thyssen-Gruppe sein; ferner Fragen der Unfallverhütung, des Arbeits- und Sozialrechts und der Menschenführung im Betrieb sowie allgemeine Probleme der deutschen Industrie.

Für die überbetriebliche Weiter- und Fortbildung, so erklärte Doese, sollten die Wirtschaftsvereinigung Eisen und Stahl, der Verein Deutscher Eisenhüttenleute und der Arbeitgeberverband gemeinsam konstruktive Vorschläge erarbeiten. Diese Verbände müßten die Aufgabe gemeinsam tragen und dazu ein stahltypisches Programm anbieten, das die Technik, Absatzfragen, Rechnungswesen, Organisation, Arbeitsrecht und Personalführung umfasse. Ein solches Programm überbetrieblicher Weiter- und Fortbildung könnte branchennäher, produktbezogener, kontrollierbarer und kostensparender sein als außerbetriebliche Maßnahmen auf diesem Gebiet.



Walzplattierung bei der HOAG

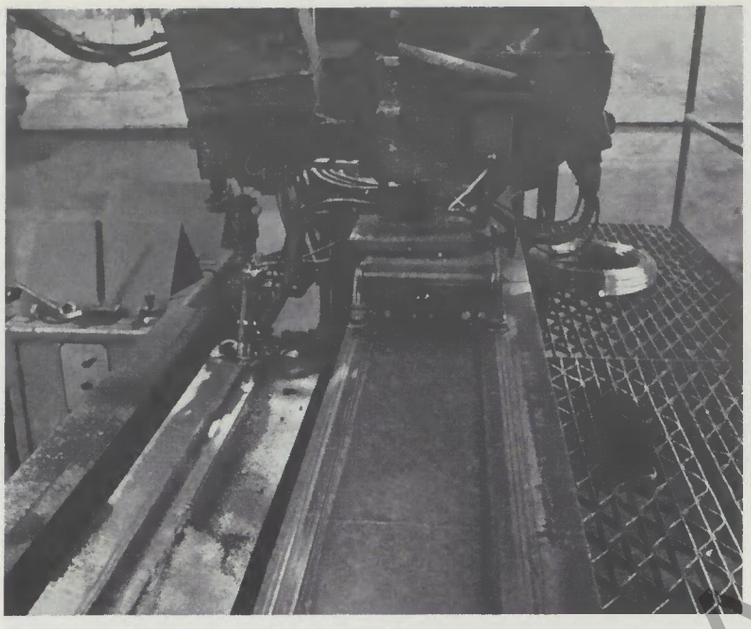
In fast allen Bereichen der chemischen Industrie wird seit einigen Jahren zum Bau von Produktionsanlagen ein Werkstoff eingesetzt, der zwei wesentliche Eigenschaften in sich vereint: hohe Widerstandsfähigkeit gegenüber mechanischer Beanspruchung und große korrosionschemische Resistenz. Daneben erfüllt das Material eine dritte Voraussetzung, die ebenso wesentlich ist, nämlich Wirtschaftlichkeit. Auf dem Markt ist das Produkt unter der Bezeichnung „plattierter Stahl" bekannt. Die HOAG stellt diesen interessanten Werkstoff seit dem Jahre 1965 nach einem patentierten USA-Verfahren her.

Für die Produktion von plattierten Blechen sind viele Verfahren entwickelt worden. Aber nur wenige machten es möglich, Blechformate in sämtlichen Abmessungen technisch einwandfrei und wirtschaftlich herzustellen. Eines dieser Verfahren ist die Walzplattierung. Diese Methode, nach der auch bei der HOAG gearbeitet wird, erlaubt es, Stähle von unterschiedlicher Güte unzertrennbar miteinander zu verschweißen. Der Verbund wird durch hohen Walzdruck bei 1300 Grad Walzhitze erzielt.

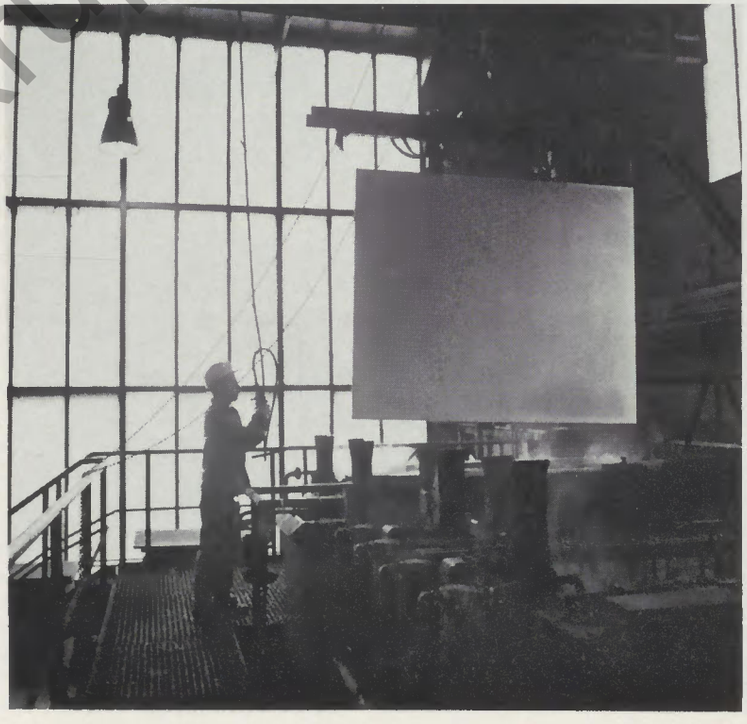
Plattiertes oder Mehrlagenblech kann in der Art seiner Herstellung mit einem Sandwich verglichen werden. Es besteht in der Regel aus einem unlegierten oder niedrig legierten Kesselblech und einem Chrom-Nickel-Blech. Dabei stellt das Chrom-Nickel-Blech den „Belag" dar.

Aus Gründen der rationellen Fertigung werden jeweils zwei Edelstahlplatten, auch „Inserts" genannt, mit zwei Platinen aus Normalstahl zu einem soge-

thyssenkrupp Corporate Archives







In diesen drei Fotos sind die wesentlichen Vorgänge des Plattierungsprozesses festgehalten worden. Im oberen Bild ist ein Teil der Maschine zu sehen, mit der das Plattierungspaket verschweißt wird. Das Bild in der Mitte zeigt das Schleifen und Polieren der plattierten Bleche, das untere Foto die Vernickelungsanlage, in die gerade ein Blech eingetaucht werden soll.

nannten „Plattierungskasten" zusammengesetzt. Dabei liegt der Grundwerkstoff, also die beiden Normalstahlbleche, außen, und die Chrom-Nickel-Platinen liegen innen. Zwischen diesen „Inserts" befindet sich ein Trennmittel, das ein Verbinden der Chrom-Nickel-Beläge untereinander verhindert. Dicke Schweißnähte an den Schmalseiten halten den Kasten zusammen.

Im Verlauf des eigentlichen Plattierungsprozesses werden die Werkstoffe zunächst auf die erforderliche Walztemperatur gebracht und danach mit hohem Druck verschweißt und auf die gewünschten Abmessungen ausgewalzt. Das feste Aufeinanderpressen führt zu einer unlösbaren Verzahnung der Bleche.

Die in einem plattierten Blech miteinander verbundenen Stähle haben die gleichen Eigenschaften, die ein entsprechendes Vollblech aus den jeweiligen unterschiedlichen Qualitäten aufweisen würde. Darüber hinaus kann der verhältnismäßig teure korrosionsbeständige Auflagewerkstoff nur so dick bemessen werden, wie es seine spätere Beanspruchung erfordert.

Diesen wirtschaftlichen Vorzügen stehen die technischen nicht nach. Sie sind so groß, daß in manchen Fällen sogar chemische Prozesse mit hohen Temperaturen und Drücken erst durch die plattierten Bleche ermöglicht wurden. Sie finden heute deshalb nicht nur dort Verwendung, wo mit „scharfen Sachen" gearbeitet wird. Die Einsatzmöglichkeiten des Materials reichen vom Bau von Atomreaktoren bis zur Herstellung von Kesseln und Transportbehältern in Tankschiffen, Eisenbahnwaggons und Lastwagen.

thyssenKrupp Corporate Archives

Alkohol am Arbeitsplatz- nein!



Drei Arbeiter wurden getötet und ein vierter schwer verletzt, als in der Nacht zum Sonntag in einem Stahlwerk ein Behälter mit hundert Tonnen flüssigen Stahls umkippte, als ihm Proben entnommen werden sollten. Nach Angaben der Polizei wurde das Unglück durch unvorsichtiges Hantieren eines Arbeiters verursacht, der die Anlage steuerte. Der Mann stand wahrscheinlich unter dem Einfluß von Alkohol. ▶

thyssenkrupp Corporate Archives



Diese Meldung — kurz und trocken — ging vor wenigen Wochen durch die deutsche Presse. An einem Montag, die Zeitungen waren wieder einmal voll vom Sport des Wochenendes, wurde der lapidare Bericht vom schrecklichen Tode dreier Männer und von der lebensgefährlichen Verletzung eines vierten, der später ebenfalls starb, fast übersehen.

So ein Geschehen darf aber nicht übersehen werden! Wir müssen uns mit diesem Fall beschäftigen — das gebietet unser aller Recht auf Sicherheit am Arbeitsplatz. Deshalb haben wir das Wort „Alkohol" aufgegriffen, das in der hier zitierten Pressemeldung am Ende steht, obgleich es warnend in die Überschrift gehörte.

Immer wieder wird gesagt, bei uns in der HOAG sei alles gegen den Alkohol getan worden. Wenn man an die Bemühungen der Sicherheitsingenieure und an die einschlägigen Vorschriften der Berufsgenossenschaft und des Unternehmens denkt, stimmt das. Sagt doch zum Beispiel die HOAG-Arbeitsordnung eindeutig: „Es ist verboten, alkoholische Getränke in das Werk mitzubringen oder im Werk zu verzehren. Die Arbeit darf nicht unter Alkoholeinfluß aufgenommen werden . . ."

Hier aber ist schon der Haken. Wenn nicht jeder einzelne von uns genügend Einsicht und Verantwortungsbewußtsein besitzt, wer soll dann dafür geradestehen, daß das Verbot, Alkohol ins Werk mitzubringen, unbedingt eingehalten wird? Der Werkschutz kann das durch Kontrollen nicht erreichen; er kann bestenfalls Stichproben machen, ob jemand eine Bier- oder Schnapsflasche in der Tasche hat.

Außerordentlich schwierig dürfte es zudem sein, nachzuweisen, daß ein Mitarbeiter, der seine Arbeit aufnehmen will, unter Alkoholeinfluß steht. Natürlich kann man den „Mann mit der Fahne" in ein Röhrchen pusten lassen, wie auch die Polizei verlangt.

Diese Erörterungen über Alkoholeinfluß im Werk sind nicht nur theoretisches Gerede. Tatsächlich gibt es Anzeichen, daß auch bei uns trotz aller Verbote nach wie vor Bier und Schnaps in die Betriebe eingeschmuggelt werden. Außer unbedachten Werksangehörigen sind es Kunden, die unser Werk besuchen, sowie fremde Kraftfahrer, die mit einer Schnapsflasche beim Abholen von Waren eine bessere Abfertigung erreichen wollen.

Solche Praktiken müssen auf jeden Fall sofort unterbunden werden! Das ist ein Appell an alle HOAG-Mitarbeiter, ganz gleich, wo sie stehen. Wir alle müssen unbedingt dazu beitragen, daß es bei uns zu Unglücksfällen auf Grund von Alkoholeinfluß nicht kommen kann!

thyssenkrupp Corporate Archives

HOAG-Stahl für Deutschlands Flaggschiff



Der Stolz der deutschen Handelsflotte, das neue Luxusschiff „Hamburg", ist mit Recht auch unser Stolz. Denn drei Viertel des beim Bau der „Hamburg" verwendeten Stahls, insgesamt 6 700 Tonnen Bleche und Profile, sind bei der HOAG produziert worden, und zwar in so ausgezeichneter Qualität, daß die Werft in Hamburg — die Howaldtswerke - Deutsche Werft AG — mit unserem Material in jeder Hinsicht zufrieden war. Die besonders glatte Oberfläche der Bleche für die Außenhaut des Schiffsrumpfes wirkt sich nicht zuletzt auf die Geschwindigkeit der „Hamburg" aus. Das Schiff kann mit maximal 24 Knoten eine Seemeile pro Stunde schneller laufen, als die Konstrukteure errechnet hatten. ▶

ThyssenKrupp Corporate Archives

Mit der „Hamburg“ hat die „Deutsche Atlantic-Linie“ vor wenigen Wochen das erste seit drei Jahrzehnten auf einer deutschen Werft gebaute große Passagierschiff übernommen. Damit begann ein neues Kapitel in der deutschen Passagierschiffahrt. Auf den Namen seines Heimathafens getauft, ist die mit 25 000 BRT vermessene „Hamburg“ Deutschlands modernstes Kreuzfahrtschiff. Am 21. Februar vorigen Jahres vom Stapel gelaufen, verbindet die „Hamburg“ neuzeitliche technische Errungenschaften mit fortschrittlichen Konstruktionsmerkmalen.

In der Tat: Die „Hamburg“ ist ein erstklassiges „schwimmendes Hotel“, dessen großzügige Gestaltung und luxuriöse Ausstattung höchsten Ansprüchen gerecht wird. Mehr als zwei Decks nehmen die mit erlesenem Geschmack eingerichteten Gesellschaftsräume ein. Da ist zum Beispiel ein Theater mit Bühne, das seinesgleichen an Land im Hinblick auf Komfort und Einrichtung sucht. Hier finden 290 Passagiere Platz; hier können sie — ungeachtet der Tatsache, daß sie auf hoher See sind — einer Revue zusehen, einem Klavierkonzert lauschen oder sich einen Breitwandfilm vorführen lassen.

Für große Bälle ist ein Salon mit 275 Plätzen vorgesehen. Eine Reihe von Clubräumen sorgt für eine intime Atmosphäre. Wer das großartige Panorama genießen will, ohne von Wind und Wetter zerzaust zu werden, geht in den „Atlantic-Club“, der die ganze Breite des Schiffes einnimmt, nach vorn verglast ist und so eine ideale Aussichtsveranda bildet. Schließlich ist auch noch ein Nachtclub vorhanden, in dem das Licht nie ausgeht. Also auch durstige Nachtschwärmer kommen hier zu ihrem Recht.

Ein weiterer Anziehungspunkt auf der „Hamburg“ ist das Deck mit dem beheizbaren Swimming-pool und einer Snack-Bar. Windgeschützte Sport- und Sonnendecks mit einer Fläche von 8500 qm laden bei freiem Blick auf das Meer zu Sport, Spiel und Sonnenbädern ein.



Selbstverständlich verfügt das Schiff auch über ein Hallenschwimmbad mit Sauna und Massageräumen sowie über ein Sportzentrum mit Turn- und Gymnastikraum. Ein Einkaufszentrum mit Boutique und Schönheitssalon, ein Bridgezimmer, eine Bibliothek, ein Kindergarten und ein Andachtsraum runden das Bild des Luxusschiffes ab.

Sehr komfortabel und geräumig sind die 316 Passagierkabinen, die sich auf drei Decks verteilen. Mit individuell regulierbarer Klimaanlage sowie mit Radio, Telefon und Fernsehen ausgestattet, können sie tagsüber in einen Wohnraum verwandelt werden. Besonders attraktiv sind selbstverständlich die Außenkabinen, obwohl der herkömmliche Unterschied zwischen Innen- und Außenkabinen an Bord der „Hamburg“ durch die moderne Klimaanlage, die Beleuchtungstechnik und durch den Einsatz der Fernsehgeräte weitgehend aufgehoben wird. Wer in einer Innenkabine wohnt und wissen will, wie das Wetter ist, braucht nämlich nur das Fernsehgerät einzuschalten, um einen Ausblick auf die See, das Schiff sowie auf Inseln und Häfen zu haben. Mit einem bordeigenen Unterhaltungsprogramm werden ferner täglich Wetterberichte, Nachrichten, Filme und Reportagen ausgestrahlt.

Das Bordleben auf der „Hamburg“ ist ungezwungen. Nach Wunsch kann sich der Passagier zu den Mahlzeiten einen Tisch in einem der drei Restaurants reservieren lassen oder seinen festen Platz einnehmen, ganz, wie es ihm gerade einfällt. Wer einmal allein sein möchte, braucht nur zum Telefon zu greifen, und in wenigen Augenblicken ist der Lunch oder das Dinner in der Kabine angerichtet. In jedem Fall wird die Küche der „Hamburg“ auch den verwöhntesten Ansprüchen gerecht.

Ein besonderes Augenmerk ist beim Bau des Schiffes auf die Sicherheit gerichtet worden. Die „Hamburg“ ist mit den neuzeitlichsten technischen und nautischen Anlagen ausgestattet. Zum Schutz gegen Feuer wurde zu 97 Prozent unbrennbares Material verwendet. Ein weitverzweigtes Feuermeldesystem löst im Ernstfall von der Sicherheitszentrale alle notwendigen Maßnahmen aus. Von Seekrankheit wird an Bord der „Hamburg“ kaum die Rede sein können. Zwei Stabilisatoren wirken den Schlingerbewegungen so entgegen, daß das Schiff auch bei Seegang absolut ruhig liegt. Die Antriebsanlage besteht aus zwei Turbinen mit einer Leistung von 23 000 PS. Sie arbeiten so leise und erschütterungsfrei, daß man die Fahrt des Schiffes kaum spürt.

Geführt wird die „Hamburg“ von dem 44jährigen Kapitän Helmut Bender. Er hat auf Fracht- und Passagierschiffen „alle sieben Meere“ kennengelernt. 1963 wurde er mit



Großzügig und komfortabel sind die Gesellschaftsräume, die — durch breite Flure miteinander verbunden — fast ineinander übergehen. Vom „Atlantic-Club“, der die ganze Breite des Schiffes einnimmt (Bild unten), hat man eine ideale Aussicht auf das Meer, ohne daß man von Wind und Wetter zerzaust wird



Abmessungen und technische Daten

Vermessung	25 000 BRT
Länge über alles	195 m
Breite	27 m
Schornsteinhöhe über Kiel	46 m
Tiefgang	8 m
Wasserverdrängung	20 000 t
Tragfähigkeit	4 250 t
Höchstgeschwindigkeit	24 Knoten
Umbauter Raum	80 000 qm
davon für Einrichtung (Passagiere und Besatzung)	57 000 qm
Gesamte Decksfläche	30 000 qm
Passagiere auf Kreuzfahrten	600 Personen
Besatzung	400 Personen

thyssenkrupp Corporate Archives



Kapitän Bender

37 Jahren Kapitän. Der Leitende Ingenieur, der für die gesamte Technik verantwortlich zeichnet und kaum in Erscheinung tritt, weil in seinem Bereich alles klappt, ist Fritz Tensfeld. Er fährt bereits seit 1924 zur See und ist mit seinen 66 Jahren ein alter Routinier. Die Hälfte seiner Fahrenszeit hat Tensfeld übrigens auf Turbinenschiffen zugebracht.

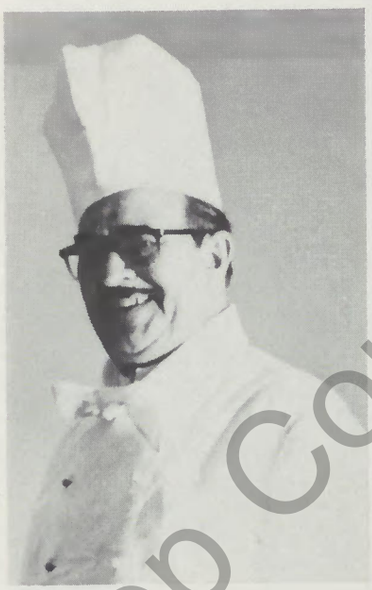
Zu nennen wäre dann noch der Küchenmeister Richard Becker, der für das leibliche Wohl an Bord sorgt. Der gebürtige Westfale vom Jahrgang 1902 verfügt über reiche internationale Erfahrung auf dem Gebiet der Gastronomie. Er hat in einer Reihe berühmter Hotels gearbeitet, bevor er 1926 zur See ging. „King Richard", wie ihn



"Chief" Tensfeld

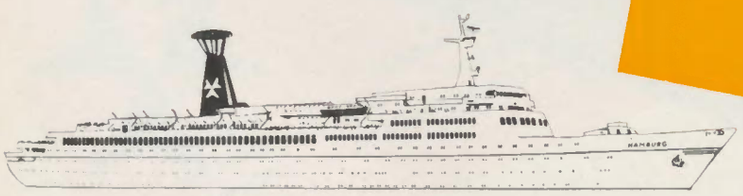
amerikanische Gäste bei Kreuzfahrten in der Karibischen See getauft haben, hat sich mit seinen Kochkünsten in aller Welt zahlreiche Freunde erworben. Kein Wunder, daß er die Kette eines „Maître de la Chaîne des Rôtisseurs" trägt, des ältesten gastronomischen Ordens der Welt.

Damit haben wir Ihnen die „Hamburg" und drei Männer von der Leitung des Schiffes vorgestellt, drei Personen aus einer Besatzung von 400 Köpfen, die ihren Dienst für 650 Fahrgäste tut. Auf dem Programm der „Hamburg" stehen übrigens Kreuzfahrten nach den schönsten Häfen Europas und Afrikas sowie Fahrten nach Südamerika und nach den USA. Wer wollte da nicht einmal mitreisen! *AK*



Chefkoch Becker





Abendessen

Beluga Malossol-Kaviar, Toast, Sauerrahm
Ananascocktail mit Cointreau
Geräucherte Pökel-Rinderzunge, Monte-Carlo-Salat
Melone Karibische Art
Tafelsellerie, Roquefortcreme Königin-Oliven

Spargel-Rahmsuppe
Klare Schildkrötensuppe mit Sherry Amontillado
Heiße oder geeiste Kraftbrühe

Frischer Hummer, Mayonnaise oder Cocktailsauce
Forelle à la Meunière, Kartoffelsalat

Glasierter Schinken Virginia Art, Burgunder Sauce
Spinatpudding Lorette-Kartoffeln

Lammkotelette nach der Mode
Prinzeßbohnen Carrée-Kartoffeln
Gefüllte Salatkugeln

Himbeersorbet

Gebratene Poularde, Gibletsauce
Schwetzinger Stangenspargel, Zerlassene Butter
Schwenkkartoffeln

Kopfsalat mit Pampelmuse
Favorite- oder Roquefortsauce

Frische Erdbeeren mit Sahne
Eisbecher Palm Beach Mandel-Roulade
Feigen in Sirup Mirabellenkompott
Orangen-Sorbet Pistazieneis

Käseplatte
Crackers Brezel
Frische Früchte
Mokka

thyssenkrupp Corporate Archives

Liebe Mitarbeiter!

Sicher ist Ihnen das neue Zeichen „Q" aufgefallen, das dieser Tage in den Betrieben angebracht worden ist.
„Q" steht für QUALITÄT; und das Zeichen soll besagen:
QUALITÄT FÜHRT ZUM ZIEL.
Sie wissen, daß die Ansprüche an den Stahl heute überall sehr hoch sind. Der wirtschaftliche Erfolg unserer Unternehmensgruppe hängt somit immer mehr von unserer Zuverlässigkeit und von der einwandfreien, gleichmäßigen Qualität unserer Erzeugnisse ab.
THYSSEN-QUALITÄT hat in der Welt einen guten Namen. Das soll in unser aller Interesse auch künftig so bleiben. Denn die Zufriedenheit unserer Kunden schafft Sicherheit für die rund 100 000 Arbeitsplätze in unserer Unternehmensgruppe.
An diesem Ziel kann und soll jeder verantwortlich mitwirken; denn es kommt dabei auf jeden einzelnen an. Nur durch die gemeinsame Arbeit aller ist THYSSEN-QUALITÄT der Gütebegriff, der uns den Erfolg sichert.

Der Vorstand



thyssenkrupp Corporate Archives

Rund um die Qualität

Was heißt Qualität?

Jeder kennt Qualität. Jeder legt Wert auf Qualität. Aber was ist Qualität überhaupt?
Im Lexikon findet man: „Qualität (lat.), Beschaffenheit, Güte, Wert." Das reicht aber allein als Erklärung nicht aus. Was hängt heute nicht alles mit Qualität zusammen!

Kritische Kunden

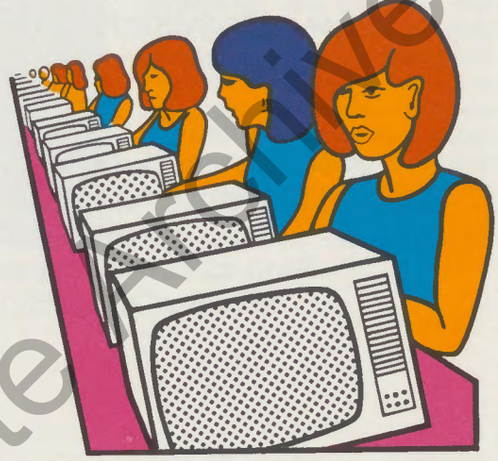
„Sind diese Äpfel auch wirklich gut?" fragt Frau Müller auf dem Wochenmarkt. Der Verkäufer versichert es ihr. Hoffentlich behält er recht.
Denn: solange Frau Müller mit den Äpfeln zufrieden ist, wird sie immer wieder an diesem Stand einkaufen. Wenn sie aber einmal enttäuscht würde, kann der Verkäufer schnell eine gute Kundin an die Konkurrenz verlieren.

Ähnlich geht es auf allen Märkten zu. Auf dem Automarkt, auf dem Maschinenmarkt, auf dem Stahlmarkt usw. . . . Die Kundschaft verlangt gleichbleibende hohe Qualität, oder sie geht zur Konkurrenz.
Wir sind mitten in einem Wettbewerb um die Qualität. Jeder von uns hat mit diesem Wettbewerb zu tun.

Früher war alles besser

In der „guten, alten Zeit", sagen viele Leute, war alles besser, und sie zeigen zum Beispiel auf alte Truhen und Schränke. Ein Dorftischler hat sie vor hundert oder mehr Jahren Stück für Stück gebaut. Dabei ist jedes Stück ein kleines bißchen anders ausgefallen. Aber noch heute sind alle stabil und praktisch – die Zeit hat ihnen nichts anhaben können. Mit einem Wort: Qualitätsarbeit. Der Dorftischler beherrschte eben sein Handwerk. Lange Erfahrung hatte ihn gelehrt, wie man brauchbare und dauerhafte Möbel baut. Mit der Elle wurde die Qualität zu seiner Zeit noch nicht gemessen. Sie mußte nur stimmen.





Auch heute stimmt die Qualität

Die Qualität wird heute sogar peinlich genau gemessen. Denn sonst müßten wir alle auf unseren hohen Lebensstandard verzichten. Was würde unser Dorftischler sagen, käme er auf einen Besuch in unsere Zeit! Ein Auto? Hatte er nie gesehen. Stahlbeton? Kannte er noch nicht. Und Kühlschränke . . . und Staubsauger . . . und Elektrorasierer . . . und . . . und . . .

Rund zwei Drittel aller Güter in unseren Schaufenstern waren vor 150 Jahren noch gar nicht erfunden. Völlig neuartige Erzeugnisse, in gigantischen Stückzahlen hergestellt und dadurch erstaunlich preiswert: Wir verdanken das alles der Industrialisierung, die uns auch ungezählte neue Arbeitsplätze geschaffen hat.
„Aber wie steht es bei euch mit der Qualität?", so könnte unser braver Tischler ungläubig fragen. Wir sollten ihm dann eine moderne Fabrik zeigen, z. B. für Fernsehgeräte.

thyssenkrupp Corporate Archives

Ein Gerät nach dem anderen verläßt das Montageband. Eines gleicht dem anderen bis aufs letzte Schräubchen. Zu Tausenden werden die Geräte verkauft – im Prinzip ist eines so gut wie das andere.

„Das bezeichnen wir heute als Qualität", würden wir unserem Besucher aus dem vorigen Jahrhundert erklären. Wahrscheinlich wäre er sehr erstaunt und nachdenklich.

Qualität wird geplant

Ein anderes Beispiel: Armbanduhren. Es gibt sie in allen Preislagen – von der anspruchslosen Erstlingsuhr für unseren Sprößling bis zum aufwendigen Präzisions-Chronometer für den Jet-Piloten. Alle sind Serienfabrikate. Worin unterscheiden sie sich? In den Ansprüchen, die an sie gestellt werden, und natürlich im Preis.
Der Mindestanspruch an eine Uhr ist: Sie soll möglichst genau gehen und eine möglichst lange Lebensdauer haben. Jetzt kann man den Mindestanspruch hinaufsetzen; die Uhr soll außerdem auch antimagnetisch sein, stoßfest, staub- und wasserdicht.
Mit den Ansprüchen steigt auch der Preis.
Für jedes Fabrikat, überhaupt für jedes Erzeugnis der Industrie, müssen die Konstrukteure die Qualität genau planen. Sie muß stets über dem Mindestanspruch liegen, der von Fall zu Fall verschieden sein kann. „Zuviel des Guten" müssen die Konstrukteure aber auch vermeiden; das Erzeugnis ist sonst aus Preisgründen nicht konkurrenzfähig.



Qualität fängt heute also auf dem Reißbrett der Konstrukteure an. Oder in den Laboratorien für Entwicklung. Aber natürlich auch bei der rationellen Arbeitsvorbereitung. Qualität ist heute immer geplant – bis in die letzte Einzelheit.

Viele Hände wirken mit

Eine Uhr besteht aus etwa 100 Teilen, ein Auto aus rund 10 000. Bei einer Mondrakete sollen es rund 2 000 000 Teile sein, die reibungslos funktionieren müssen. Für heutige Verhältnisse ist ein Auto also eigentlich ziemlich „einfach".
Eine süddeutsche Automobilfabrik gibt aber immerhin an: „Für unser Werk arbeiten 10 000 Lieferfirmen mit einer durchschnittlichen Belegschaft von 50 Leuten." Allein da arbeiten also schon rund eine Million Hände an einem Auto mit! Ohne Plan würde das ein heilloses Durcheinander sein.
Jedoch richten sich alle, die mitarbeiten, nach genauen Normen. Darin sind z. B. die Abmessungen, die Werkstoffe, die Zeiten usw. festgelegt – für jedes Teil ist die Qualität vorgeschrieben. Sie muß völlig gleichmäßig eingehalten werden. Denn nur so kommt mit Sicherheit ein Auto zustande, dem der Fahrer sein Leben anvertrauen kann.

Das große Uhrwerk

Das Beispiel aus der Automobilindustrie läßt sich auf alle Industriezweige übertragen. Das Räderwerk unserer Wirtschaft ist riesig. Irgendwo darin hat jeder von uns seinen Arbeitsplatz und dreht an einem Rädchen mit.

Kommt es denn immer und überall so genau auf die Qualität an? Es kommt darauf an – mehr denn je.
Ein Rädchen muß nämlich immer genau in das andere greifen, sonst funktioniert das komplizierte Uhrwerk Industrie nicht. Alle Abweichungen, Schwankungen, Verzögerungen usw. bringen Sand ins Getriebe. Dann knirscht es – die Qualität stimmt nicht mehr. Sie muß aber stimmen.

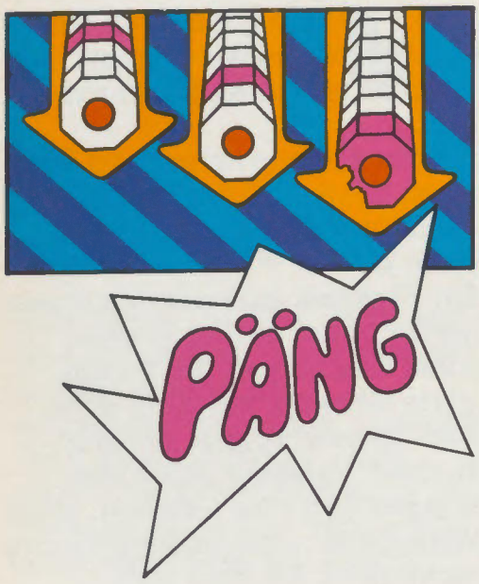


Nur Qualität ist gefragt

Unser braver Tischler vor 150 Jahren konnte noch immer etwas zurechtsägen und -feilen, um ein mißratenes Teil passend zu machen. In der industriellen Fertigung geht das nicht mehr; was mißrät, nicht den Qualitätsnormen entspricht, muß erbarmungslos in den Ausschuß. Es hat nur unnütz Arbeit, Zeit und Material gekostet.

Denken wir doch nur an einen der modernen, hochgezüchteten Werkzeugautomaten. Beschickt man ihn mit falschem oder auch nur ungleichmäßigem Material, so reagiert er sofort mit empfind-

thyssenkrupp Corporate Archives



lichen Störungen. Stundenlanger Betriebsausfall kann die Folge sein. Der wirtschaftliche Schaden geht schnell in die zigtausend Mark.
Wer das Material für den Werkzeugautomaten einkauft, muß also genau wie Frau Müller auf dem Wochenmarkt peinlich scharf auf die Qualität achten. Er wird auch nur da Kunde bleiben, wo er sicher ist, gleichmäßig einwandfreie Qualität geliefert zu bekommen.

Nur mit Qualität kann sich ein Unternehmen seinen Kunden erhalten und seinen Erfolg im Wettbewerb sichern.

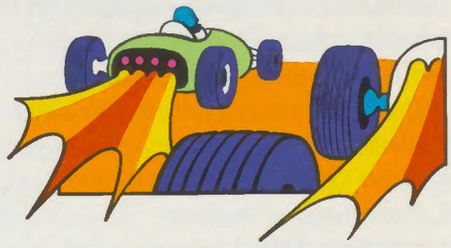
Qualität im Wettbewerb

Wir bei Thyssen befassen uns sehr energisch mit der Qualität unserer Erzeugnisse. Unsere Unternehmensgruppe erzeugt und verarbeitet Stahl, den wohl wichtigsten und wandlungsfähigsten Werkstoff unserer Zeit.

Auf diesem Werkstoff bauen sich ganze Industriezweige auf. Zu unseren Kunden gehören Industriegiganten, aber ebenso auch zahlreiche Mittel- und Kleinbetriebe. Alle müssen sich darauf verlassen können, daß sie von den Unternehmen der Thyssen-Gruppe pünktlich und genau das geliefert erhalten, was sie bestellt haben.
Jeder von uns kann und muß an diesem Ziel mitarbeiten: Die Sicherheit für die rund 100 000 Arbeitsplätze bei Thyssen hängt mit davon ab. Denn auch die Konkurrenz schläft nicht. Wir befinden uns in einem scharfen Wettbewerb um die Qualität. Überall in der Welt wendet man heute den Qualitätsfragen erhöhte Aufmerksamkeit zu: in den USA, in Japan – natürlich auch in der Bundesrepublik.

Deutlich zeichnet sich ab: Wenn unser Unternehmen auf den Weltmärkten bestehen und Erfolge erringen will, müssen wir alle uns künftig noch mehr Gedanken über die Qualität machen.







thyssenkrupp Corporate Archives

sozialpolitische nachrichten

Umschulung: Nach Ansicht des Deutschen Industrie- und Handelstages erkennen immer mehr Arbeitnehmer die Notwendigkeit beruflicher Mobilität und lassen sich rechtzeitig auf neue Berufe umschulen. Wie der DIHT feststellte, wird diese Bereitschaft zur Umschulung jetzt allgemein nicht mehr als Versagen im ursprünglichen erlernten Beruf angesehen. Angesichts des Strukturwandels in der Wirtschaft haben nach Angaben des DIHT auch die Industrie- und Handelskammern schon frühzeitig damit begonnen, die geltenden Ausbildungsordnungen grundsätzlich zu überarbeiten. Vor allem Jugendliche müßten durch eine breite Grund- und Fachausbildung, also ohne jede frühzeitige Spezialisierung, vielseitiger werden und einem Wechsel der Berufstätigkeit aufgeschlossener gegenüberstehen. Die Einsicht, daß ein solcher Wechsel der Berufstätigkeit während eines ganzen Berufslebens in Zukunft nicht mehr ausgeschlossen werden könne, beginne sich allgemein durchzusetzen.

Förderungsberatung: Dem dringenden Bedürfnis nach umfassender Information und Beratung in Fragen der beruflichen Bildung und ihrer Förderung trägt die Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung jetzt verstärkt dadurch Rechnung, daß sie — neben der Intensivierung der allgemeinen Arbeitsberatung — die bisher versuchsweise durchgeführte Förderungsberatung auf eine breitere Grundlage stellt. Nach der vorläufigen Verfahrensregelung soll die Beratung zur beruflichen Fortbildung und Umschulung schwerpunktmäßig auf Förderungsberater bei allen Arbeitsämtern übertragen werden. Der Förderungsberater hat die besondere Aufgabe, Arbeitgeber und Arbeitnehmer über die Notwendigkeit und die Möglichkeiten der beruflichen Fortbildung und Umschulung und deren Förderung eingehend zu unterrichten, sie über die sich bietenden Bildungswege zu beraten und sie in der Nutzung der Förderungsmöglichkeiten zu unterstützen.

Ältere Arbeitnehmer: Bundesarbeitsminister Katzer hat erklärt, daß sich die Situation der älteren Arbeitnehmer nur im Zusammenwirken aller gesellschaftlichen Institutionen und Verbände sowie des einzelnen Arbeitgebers und des einzelnen Arbeitnehmers wirksam verbessern lasse. Es müsse alles getan werden, damit der ältere Mensch vollwertiges Mitglied in der Gesellschaft bleibe. Seitens des Staates und der Wirtschaft seien schon zahlreiche Hilfsmaßnahmen eingeleitet worden. Darüber hinaus bedürfe es aber weiterer gemeinsamer Anstrengungen, um die berufliche Leistungsfähigkeit der älteren Arbeitnehmer zu erhalten und ihnen einen produktiven Arbeitsplatz in der Wirtschaft zu sichern, der ihrem spezifischen Leistungsvermögen angemessen ist. Von den abhängig Beschäftigten in der Bundesrepublik sind fast ein Drittel, nämlich 6,2 Millionen, zwischen 45 und 65 Jahre alt. Als Folge der schnellen Entwicklung der Produktionstechniken und des ständigen Wandels der Wirtschaftsstruktur ergeben sich für ältere Arbeitnehmer häufiger Schwierigkeiten im Erwerbsleben. Die Statistik zeigt, daß Arbeitnehmer im Alter von 55 bis 65 Jahren überdurchschnittlich von Arbeitslosigkeit bedroht sind. Ende September 1968 gehörten 79 000 Arbeitslose, das sind rund 45 Prozent aller Arbeitslosen, dieser Altersgruppe an, wobei der Schwerpunkt bei den männlichen Arbeitern lag.

Unfallschutz: Die Einrichtung eines zentralen Forschungsinstituts für Unfall- und Gesundheitsgefahren hat das Vorstandsmitglied Gerd Muhr von der IG Metall auf einer Arbeitssicherheitskonferenz gefordert. Die Unfallzahlen könnten nur dann wesentlich gesenkt werden, wenn das Ziel der größtmöglichen Arbeitssicherheit systematisch verfolgt werde. Dazu gehörten auch der Ausbau der staatlichen und berufsgenossenschaftlichen Aufsichtsdienste und die Schaffung von Ausbildungseinrichtungen für Spezialisten wie Sicherheits-Ingenieure und Arbeitsmediziner.

kurz berichtet

Wissenschaftsaufwendungen: Die Aufwendungen für Forschung und Entwicklung in der Wirtschaft beliefen sich im Jahre 1965 auf rund 4,4 Milliarden DM. Gegenüber dem Vorjahr erhöhten sie sich damit um mehr als 27 Prozent. Wie der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft in der neuesten Ausgabe seiner Zeitschrift „Wirtschaft und Wissenschaft" mitteilt, verteilen sich allein 78 Prozent der Gesamtaufwendungen auf nur drei Wirtschaftsbereiche: 28 Prozent auf die Chemische Industrie, 26 Prozent auf die Elektrotechnische Industrie und 24 Prozent auf den Stahl-, Maschinen- und Fahrzeugbau.

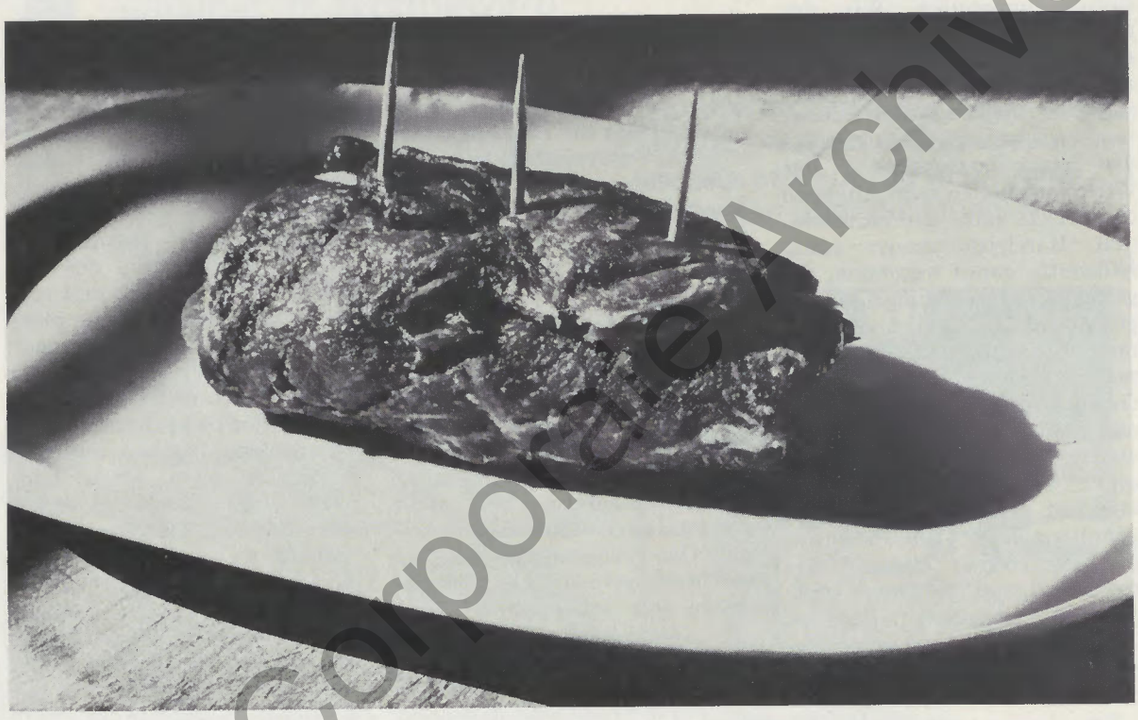
Erwerbstätige: Die Zahl der Erwerbstätigen hat im Laufe des Jahres 1968, gemessen an der Entwicklung im Jahre 1967, wesentlich zugenommen. Im ersten Halbjahr 1968 lag sie 0,7 Prozent unter und im zweiten Halbjahr 1,1 Prozent über dem Stand der gleichen Zeit des Vorjahres. Eine vergleichbare Entwicklung nahm auch das Volkseinkommen. Im zweiten Halbjahr 1968 erfuhr es einen Zuwachs von 11,7 Prozent, im ersten Halbjahr von 9,5 Prozent.

Einkommen: Die Einkommen aus unselbständiger Arbeit verzeichneten auch innerhalb des Jahres 1968 einen starken Zuwachs: im ersten Halbjahr 5,1 Prozent, im zweiten Halbjahr 9,3 Prozent. Dementsprechend stieg auch das verfügbare Einkommen der privaten Haushalte um 4,8 Prozent im ersten und um 7,8 Prozent im zweiten Halbjahr 1968.

Bruttosozialprodukt: Im ersten Halbjahr 1968 ist das reale Bruttosozialprodukt gegenüber dem ersten Halbjahr 1967 um 6,3 Prozent, im zweiten Halbjahr 1968 sogar um 7,7 Prozent (gemessen am zweiten Halbjahr 1967) gestiegen. Nach den Ergebnissen des Statistischen Bundesamtes in Wiesbaden betrugen die Wachstumsraten in jeweiligen Preisen für die beiden Halbjahre 7,5 Prozent und 10,4 Prozent, im zweiten Halbjahr 1968 war der Preisanstieg größer (+ 2,5 %) als im ersten Halbjahr 1968 (+ 1 %).

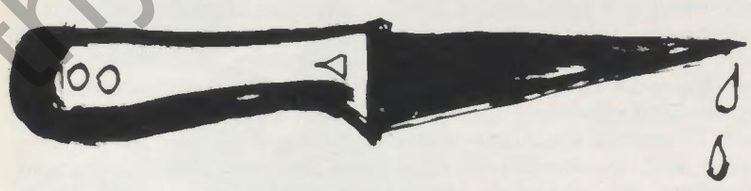
thyssenkrupp Corporate Archives

arbeit und rechtsprechung



Kantinenmahlzeit nur bedingt unter Versicherungsschutz

Wer sein Mittagessen in einer Betriebskantine einnimmt, lebt unter Umständen gefährlich. Zwei sich scheinbar widersprechende Entscheidungen des Bundessozialgerichts in Kassel haben diese Frage jetzt erneut aktuell werden lassen. Im Oktober 1968 hatte der 2. Senat in einem Falle aus Hamburg entschieden, daß ein Unfall während der Einnahme einer Mahlzeit im Betrieb in der Regel nicht unter den Versicherungsschutz fällt.



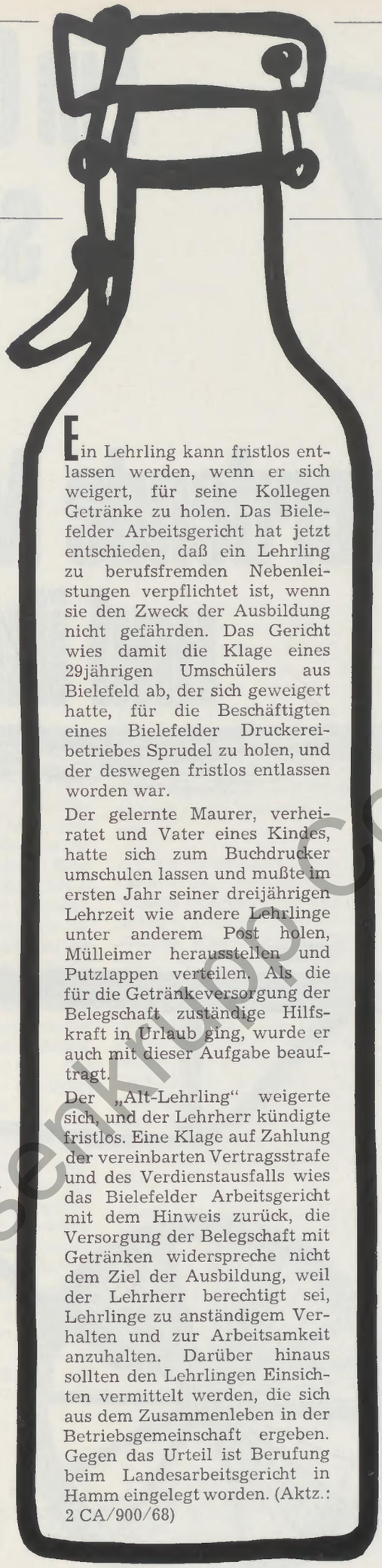
Ein Metzgergeselle hatte von seinem Meister während einer Arbeitspause ein Frühstück bekommen. Beim Aufschneiden eines Brötchens war ihm das Messer ausgerutscht und in die Hand gedrungen. Durch eine schwere Sehnenverletzung trat eine Verminderung der Arbeitsfähigkeit ein. In letzter Instanz hatte das Bundessozialgericht die Versicherungsansprüche des Klägers mit der Begründung zurückgewiesen, daß Mahlzeiten auch im Betrieb zum Privatleben gehörten. (Aktz.: 2 RU 173/66)

Zu einer völlig anderen Entscheidung kam derselbe Senat des Bundessozialgerichts in Kassel jetzt im Falle eines Ingenieurs aus Fulda, der in der Werkskantine eine Roulade gegessen und dabei einen Holzspieß verschluckt hatte. Trotz zweimaliger Operation war der Mann an den Folgen der inneren Verletzungen gestorben. Das hessische Landessozialgericht in Darmstadt hatte entgegen der Meinung der Berufsgenossenschaft und des Sozialgerichts Fulda die Unfallversicherungsansprüche der Witwe anerkannt. In der Revisionsinstanz bestätigte der 2. Senat des Bundessozialgerichts in Kassel diese Ansicht, wertete den Fall jedoch als Ausnahme.

Grundsätzlich, so heißt es in der Begründung des Bundessozialgerichts, komme ein Unfallversicherungsschutz beim Essen im Betrieb nicht in Betracht. Nur außergewöhnliche Umstände, die betrieblich bedingt sein müssen, könnten eine andere Entscheidung rechtfertigen. Der Ingenieur habe das Essen in großer Eile zwischen zwei Betriebsbesprechungen einnehmen müssen. Die Verwendung kleiner Fleischstücke, die mit mehreren kurzen Holzstäbchen zusammengehalten wurden, hätten überdies eine von der Werkskantine zu verantwortende Gefahrenquelle dargestellt. (Aktz.: RU 264/66)

thyssenkrupp Corporate Archives

Müssen Stifte Getränke holen ?



Ein Lehrling kann fristlos entlassen werden, wenn er sich weigert, für seine Kollegen Getränke zu holen. Das Bielefelder Arbeitsgericht hat jetzt entschieden, daß ein Lehrling zu berufsfremden Nebenleistungen verpflichtet ist, wenn sie den Zweck der Ausbildung nicht gefährden. Das Gericht wies damit die Klage eines 29jährigen Umschülers aus Bielefeld ab, der sich geweigert hatte, für die Beschäftigten eines Bielefelder Druckereibetriebes Sprudel zu holen, und der deswegen fristlos entlassen worden war.

Der gelernte Maurer, verheiratet und Vater eines Kindes, hatte sich zum Buchdrucker umschulen lassen und mußte im ersten Jahr seiner dreijährigen Lehrzeit wie andere Lehrlinge unter anderem Post holen, Mülleimer herausstellen und Putzlappen verteilen. Als die für die Getränkeversorgung der Belegschaft zuständige Hilfskraft in Urlaub ging, wurde er auch mit dieser Aufgabe beauftragt.

Der „Alt-Lehrling" weigerte sich, und der Lehrherr kündigte fristlos. Eine Klage auf Zahlung der vereinbarten Vertragsstrafe und des Verdienstausfalls wies das Bielefelder Arbeitsgericht mit dem Hinweis zurück, die Versorgung der Belegschaft mit Getränken widerspreche nicht dem Ziel der Ausbildung, weil der Lehrherr berechtigt sei, Lehrlinge zu anständigem Verhalten und zur Arbeitsamkeit anzuhalten. Darüber hinaus sollten den Lehrlingen Einsichten vermittelt werden, die sich aus dem Zusammenleben in der Betriebsgemeinschaft ergeben. Gegen das Urteil ist Berufung beim Landesarbeitsgericht in Hamm eingelegt worden. (Aktz.: 2 CA/900/68)



Urlaub darf nur dann finanziell abgegolten werden, wenn die Gewährung dieser Freizeit wegen Beendigung des Arbeitsverhältnisses nicht mehr möglich ist. Das geht aus einer grundsätzlichen Entscheidung hervor, die jetzt vom Bundesarbeitsgericht in Kassel getroffen worden ist. In der Urteilsbegründung heißt es weiter: Die Arbeitnehmer haben Anspruch darauf, daß sie den Jahresurlaub als bezahlte Freizeit erhalten. Arbeitgeber dürfen ihren Arbeitern und Angestellten den Urlaub nicht mit Lohnerhöhungen abkaufen. Andererseits brauchen nach der Entscheidung des Bundesarbeitsgerichtes Bruchteile von Urlaubstagen grundsätzlich nur dann auf volle Urlaubstage aufgerundet werden, wenn es sich um mindestens einen halben Tag handelt. (Aktenzeichen: Bundesarbeitsgericht 5 AZR 133/68, 147/68, 254/68)

Kegelnachmittage sind kein Betriebssport

Kegelnachmittage, die von Angehörigen eines Betriebes veranstaltet werden, dienen nicht betriebssportlichen Zwecken und erfüllen auch nicht die Voraussetzungen betrieblicher Gemeinschaftsveranstaltungen. Deswegen stehen solche Veranstaltungen nicht unter Versicherungsschutz. Das entschied der Zweite Senat des Bundessozialgerichts in Kassel und wies damit die Revision gegen ein Urteil des Landessozialgerichts Nordrhein-Westfalen zurück.

Die Klägerin arbeitet in einem Werkstättenbüro, dessen Mitarbeiter seit 1957 einmal monatlich nachmittags kegeln. An den Kegelnachmittagen, die vom Bürovorstand vorbereitet wurden, nahmen hin und wieder auch Dienstvorgesetzte teil. Im August 1965 verunglückte die Klägerin beim Kegeln. Sie stürzte und zog sich einen Bruch des linken Oberschenkels zu. Der Arbeitgeber lehnte einen Entschädigungsanspruch ab, weil der Unfall nicht bei einer versicherten Betriebsgemeinschaftsveranstaltung eingetreten sei.

Das Sozialgericht Duisburg und das Landessozialgericht Nordrhein-Westfalen hatten die Klage der Verletzten abgewiesen. Das Landessozialgericht war der Auffassung, die Angehörigen des Werkstättenbüros seien nur zur Pflege kameradschaftlicher Verbundenheit und zu Feiern der Geburtstage zusammengekommen. Die Klägerin machte in ihrer Revision geltend, die Kegelnachmittage seien anstelle sonstiger Betriebsausflüge veranstaltet und von der vorgesetzten Dienststelle gefördert worden. Das Bundessozialgericht schloß sich jetzt der Auffassung des Landessozialgerichts an und wies die Revision der Klägerin zurück. (Aktz.: 2 RU 15/66)

thyssenkrupp Corporate Archives



Ein Gesetz schützt die werdende Mutter und ihr Kind

Der Arzt bestätigt es Frau Müller: sie erwartet ein Kind. Dieses Ereignis wird nicht nur die private Sphäre der jungen Ehefrau, sondern auch ihre Tätigkeit am Arbeitsplatz entscheidend bestimmen. Mehr als zuvor muß sie darauf achten, daß ihre Gesundheit am Arbeitsplatz nicht gefährdet wird. Der Gesetzgeber hat eine Reihe schützender Bestimmungen für erwerbstätige Frauen erlassen, die ein Kind erwarten. Das Mutterschutzgesetz bestimmt unter anderem, wie der Arbeitsplatz einer werdenden Mutter aussehen muß und welche Arbeiten sie nicht verrichten darf. Außerdem legt das Gesetz auch bestimmte Schutzfristen fest, in denen werdende Mütter oder Wöchnerinnen nicht beschäftigt werden dürfen.

Das Mutterschutzgesetz gilt für alle Frauen, die in einem Arbeitsverhältnis stehen, auch für weibliche Lehrlinge. Dabei ist es ohne Bedeutung, ob die Frauen verheiratet oder ledig sind. Obwohl eine Arbeitnehmerin nicht verpflichtet ist, dem Arbeitgeber die Schwangerschaft mitzuteilen, sollte sie es dennoch tun; denn nur dann kann der Arbeitgeber auf die Einhaltung der Schutzvorschriften achten. Verlangt der Arbeitgeber eine Bestätigung vom Arzt oder von einer Hebamme, so muß er die Kosten dafür tragen.

An den Arbeitsplatz einer werdenden oder stillenden Mutter werden strenge Anforderungen gestellt. Einschließlich der Maschinen, Werkzeuge und Geräte muß der Arbeitsplatz so beschaffen sein, daß die Gesundheit der Mutter und des Kindes nicht gefährdet ist. Wenn die Frau bei ihrer Arbeit ständig stehen oder gehen muß, hat der Betrieb für Sitzgelegenheiten zum kurzen Ausruhen zu sorgen. Bei sitzender Tätigkeit muß Gelegenheit zu kurzen Unterbrechungen gegeben werden.

Nach dem Mutterschutzgesetz sind bestimmte Beschäftigungen für werdende Mütter oder Wöchnerinnen generell verboten. So dürfen werdende Mütter nicht mit schweren körperlichen oder gesundheitsgefährdenden Arbeiten beschäftigt werden. Dazu zählen Arbeiten, bei denen die Frau schädlichen Einwirkungen von gesundheitsgefährdenden Stoffen oder Strahlen, von Staub, Gasen oder Dämpfen, von Hitze, Kälte oder Nässe, von Erschütterungen oder Lärm ausgesetzt ist. Ferner dürfen werdende Mütter nicht mit Arbeiten beschäftigt werden, bei denen sie regelmäßig Lasten über fünf Kilogramm oder gelegentlich Lasten von mehr als zehn Kilogramm ohne mechanische Hilfsmittel von Hand heben, bewegen oder befördern müssen, bei denen sie sich häufig strecken oder beugen müssen oder Arbeiten, die in gebückter oder hockender Haltung ausgelöst werden.

Beschäftigungsverbote bestehen auch für Arbeiten, die zu Berufskrankheiten führen können, die mit erhöhten Unfallgefahren verbunden sind oder bei denen mechanische Einrichtungen mit dem Fuß bedient werden müssen.

Nach dem dritten Monat der Schwangerschaft dürfen werdende Mütter nicht auf Beförderungsmitteln beschäftigt werden. Sie dürfen z. B. keine Transportkarren bedienen. Nach Ablauf des fünften Monats dürfen sie keine Arbeit mehr übernehmen, die ständiges Stehen erfordert und dabei täglich länger als vier Stunden dauert.

Auch Mehrarbeit, Nachtarbeit zwischen 20 und 6 Uhr sowie Sonntagsarbeit sind für werdende Mütter ebenso verboten wie Akkordarbeit oder Fließarbeit mit vorgeschriebenem Arbeitstempo. Als Mehrarbeit gilt jede Arbeit, die über folgende Zeiten hinausgeht: 1. für werdende Mütter unter 18 Jahren: acht Stunden täglich oder 80 Stunden in zwei Wochen, 2. für Mütter über 18 Jahren: achteinhalb Stunden täglich oder 90 Stunden in zwei Wochen. Vom Verbot der Nacht- und Sonntagsarbeit läßt das Gesetz bestimmte Ausnahmen zu, z. B. in der Krankenpflege. Das Gewerbeaufsichtsamt kann auch Ausnahmen vom Verbot der Akkord- und Fließarbeit zulassen, wenn eine Beeinträchtigung der Gesundheit von Mutter und Kind nicht zu befürchten ist.

In den letzten sechs Wochen vor der Entbindung dürfen werdende Mütter nicht mehr beschäftigt werden, es sei denn, daß sie sich ausdrücklich dazu bereit erklären. Diese Erklärung kann jederzeit widerrufen werden. Nach der Entbindung hat die Wöchnerin eine Schutzfrist von acht Wochen, in der sie nicht arbeiten darf. Für Mütter nach Früh- oder Mehrlingsgeburten verlängert sich

Krupp Corporate Archives

Ein Deutschland-Porträt

Siegfried Lenz: Deutschstunde. Hoffmann und Campe, 560 S., DM 26,—.

Siggi Jepsen, Insasse einer Haftanstalt für schwererziehbare Jugendliche, erhält als Strafarbeit die Aufgabe, einen Aufsatz über das Thema „Die Freuden der Pflicht" zu schreiben. Die „Deutschstunde" beginnt: fast wie von selbst blättert der Jugendliche seine Geschichte und die seines Vaters auf, des „nördlichsten Polizeipostens Deutschlands" (in Rugbüll). Eine Geschichte, die die Vergangenheit heraufbeschwört, sie in den Erinnerungen des Ich-Erzählers lebendig werden läßt. Die Freuden der Pflicht: das sind, ironisch aus der Jetztzeit-Perspektive betrachtet, die mit Leidenschaft ausgeführten Pflichten des Polizisten, das über seinen Freund und Künstler Nansen von der Berliner Regierung ausgesprochene Malverbot zu überwachen. Aus diesem Blickwinkel, aus dieser kleinen engen Welt heraus wird das Deutschland-Bild der Kriegsjahre gezeichnet, werden die Auswirkungen der „großen" Politik auf die Verhältnisse der „Kleinen" geschildert. Lenz schrieb ein beklemmendes Buch, das Drama eines Lebens — das Drama der Deutschen. Eine Bestandsaufnahme wird geliefert — und dies mit so plastischer Sprachgewalt und mit einem so hohen Erzählniveau, daß sich mit diesem Roman — sicherlich der bisherige Höhepunkt des Lenzschen Schaffens — „der" Bestseller 1968/69 vorgestellt hat.

Modernes Märchen

Donald Barthelme: Schneewittchen. Roman. Aus dem Amerikanischen von Maria Bosse-Sporleder. Suhrkamp-Verlag, 197 S., 16,80 DM.

Zwischen Spaß und Spektakel bewegt sich dieser Roman — eine zeitgenössische Version des Schneewittchen-Märchens. Schneewittchen, das unschuldige Mägdelein aus Grimms romantischem Füllhorn, lebt heute in New York. Mit sieben Männern. Alle lieben sie — sie liebt alle. Doch eines Tages ist sie der Schar überdrüssig. Sie beginnt zu warten, auf „ihren" Prinzen. Er kommt: in Gestalt des Avantgarde-Künstlers Paul. Doch Prinz Paul wird vergiftet . . .

Des ironischen Romans bittersüßer Schluß: die „schlanke, dunkle Schönheit" mit Namen Schneewittchen fährt gen Himmel!

Trivial? Banal? Unerheblich? Kitschig? Auf alle Fragen könnte man mit „ja" antworten. „Schneewittchen", Barthelmes Erst-Roman, ist ein verwirrendes Abbild bunt-banaler amerikanischer Wirklichkeit von heute. Es steckt ein gesundes Maß Kritik an der USA-Gesellschaft in diesem locker, frech und witzig pointierten Debüt.



diese Frist auf zwölf Wochen. Zur Bestimmung der Sechs-Wochen-Frist muß der voraussichtliche Entbindungstermin vom Arzt oder einer Hebamme bescheinigt werden.

Wie für die werdende Mutter bestehen auch nach der Entbindung und dem Ablauf der Schutzfrist für die Mutter, die ihr Kind stillt, bestimmte Beschäftigungsverbote. Der stillenden Mutter sind fast alle Arbeiten untersagt, die auch während der Schwangerschaft nicht erlaubt waren. Die zum Stillen erforderliche Zeit muß der Mutter vom Betrieb ohne Verdienstausfall gewährt werden. Sie beträgt mindestens täglich zweimal eine halbe Stunde oder einmal eine Stunde. Bei einer zusammenhängenden Arbeitszeit von mehr als acht Stunden hat die Mutter Anspruch auf eine Stillzeit von mindestens zweimal 45 Minuten oder einmal 90 Minuten. Die Arbeitszeit gilt als zusammenhängend, wenn sie nicht durch eine Pause von mindestens zwei Stunden unterbrochen wird. Die Stillzeit darf nicht vor- oder nachgearbeitet werden oder auf die Pausen angerechnet werden. Das Gewerbeaufsichtsamt kann für bestimmte Betriebe nähere Bestimmungen über die Stillzeiten treffen und vorschreiben, daß Stillräume eingerichtet werden.

Während der Schwangerschaft und in den ersten vier Monaten nach der Entbindung ist eine Kündigung durch den Arbeitgeber unzulässig. Voraussetzung ist jedoch, daß der Arbeitgeber über die Schwangerschaft unterrichtet ist. Kündigt der Arbeitgeber, ohne daß ihm eine bestehende Schwangerschaft bekannt ist, so kann die Arbeitnehmerin noch innerhalb von zwei Wochen dem Arbeitgeber mitteilen, daß sie ein Kind erwartet. Die Kündigung ist dann unwirksam. In besonderen Fällen kann jedoch die für den Arbeitsschutz zuständige oberste Landesbehörde oder die von ihr ermächtigte Aufsichtsbehörde eine Kündigung durch den Arbeitgeber ausnahmsweise für zulässig erklären.

Die Mutter selbst kann das Arbeitsverhältnis während der Schwangerschaft und während der Schutzfrist nach der Entbindung jederzeit zum Ende der Schutzfrist kündigen. Falls sie dann innerhalb eines Jahres wieder in den alten Betrieb eintritt und inzwischen nicht bei einem anderen Arbeitgeber gearbeitet hat, bleiben ihr alle Rechte, z. B. Jubiläumsgaben, Treueprämien, Gratifikationen, Urlaubsdauer oder Wählbarkeit zum Betriebsrat, erhalten.

thyssenkrupp Corporate Archives

LEKTÜRE

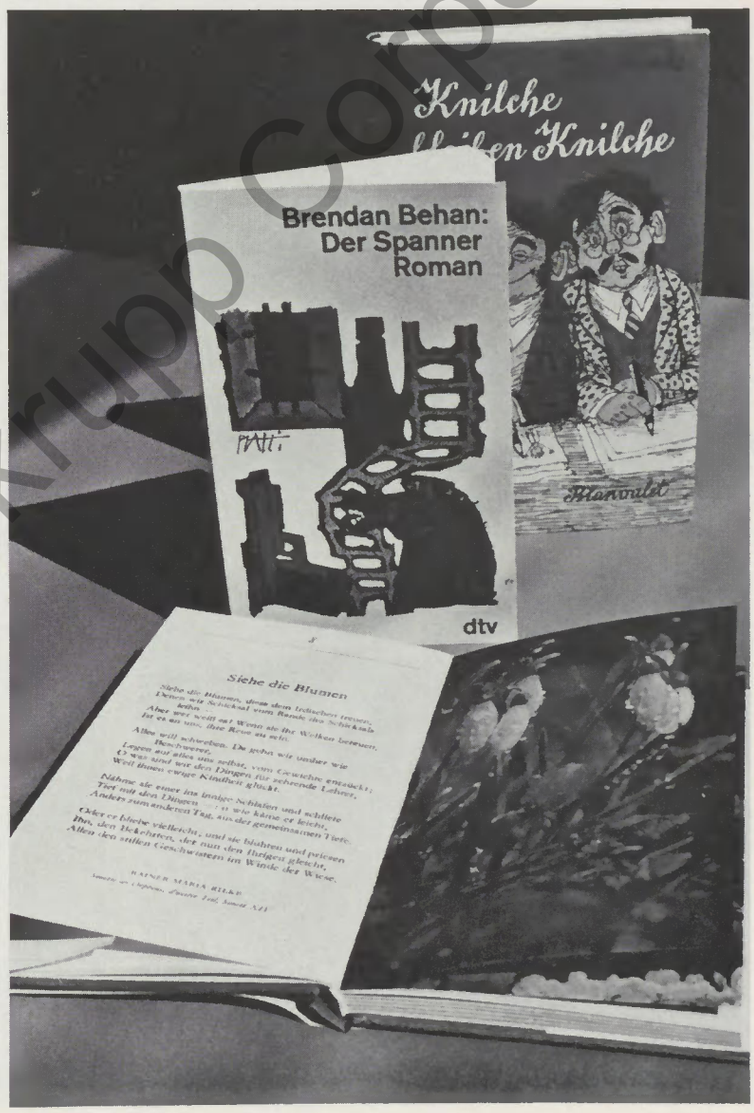
Das Wirtschafts-Abc

Meyers Handbuch über die Wirtschaft. Bibliographisches Institut Mannheim. 1148 S., DM 26,—.

Dieses, wie alle übrigen Handbücher aus dem Duden-Verlag ausgezeichnete Standard-Werk ist als Leitfaden durch das komplizierte und umfassende Gebiet der Wirtschaft mit all ihren Fachbereichen zu verstehen: es ist lexikalisch (rund 10 000 Stichwörter) und als Einführung in die verschiedenen Fachbereiche zu benutzen. Es gibt knappe, präzise Überblicke über Organisation, Planung, Finanzierung, Unternehmensformen, Marktforschung, Werbung, Kostenrechnung oder — allgemeiner gefaßt — über Finanzpolitik, Steuern, Staatshaushalt, soziale Marktwirtschaft, Arbeits- und Handelsrecht und anderes. Wer allerdings schon einen erklärenden Hinweis auf die Mehrwertsteuer sucht, wird enttäuscht: Als das Buch erschien (1966), waren die Mehrwertsteuern noch nicht akut. Immerhin: dieses Nachschlagewerk bietet für jeden Wirtschaftler Information.

Miniaturen

Buchers Miniaturen in Dichtung und Farbaufnahme: Kinder (Bd. 7) und Blumen (Bd. 10), Verlag C. J. Bucher. Je DM 9,80. Diese Bändchen bilden in dem übergroßen Buchangebot zweifellos ein Juwel: dank ihrer vorzüglichen Aufmachung (Gegenüberstellung des dichterischen Wortes mit der suggestiven Ausdruckskraft der Farbfotografie) und ihrem kostbaren Inhalt. Zu einem bestimmten Thema — Winter, Liebe, Pferde, Mutter oder (wie hier vorgestellt) Blumen und Kinder — werden Gedanken und Gedichte zusammengetragen. Da finden sich Volksmund-Verse und Goethe-Reime, Altersweisheiten und Kinderlieder. Die Auswahl und Zusammenstellung von Fotografie und Dichtung verraten Sorgfalt und Einfühlung in das Themengebiet. Kostbare Miniaturen — zum Verschenken wie geschaffen!



Lausejungen

Jean-Charles: Die Knilche von der letzten Bank, 230 S., und: Knilche bleiben Knilche, 244 S., Blanvalet-Verlag, je DM 14,80. Zwei köstliche Bücher: humorvoll, mit Esprit, lausbübisch und doch nicht ohne jugendlichen Charme. Dafür sorgen die „Knilche": das sind die Schüler auf der letzten Bank in der Klasse — das sind wir! — die durch unfreiwillige Pointen für eine humorvolle Belebung des grauen Schulalltags sorgten (und noch immer sorgen). Knilche wird es immer geben. Übrigens: nicht nur auf der Schulbank. Auch unter den Großen, unter den Prominenten, unter Politikern und Polizisten blühen die köstlichen „Knilchereien". Diesen „Erwachsenen-Stilblüten" widmet sich der zweite Jean-Charles-Band. Er ist nicht ganz so lustig-aufregend, etwas gesetzter, „etablierter" — dennoch mit viel Amüsement lesenswert. Ein wahres Spaß-Feuerwerk!

Taschenbuch-Tips

Diesmal drei sehr gegensätzliche dtv-Ausgaben (pro Band DM 2,80): Brendan Behans Krimi-Parodie, derb-drall, klamaukfroh, unbekümmert auf Ladykiller-Art, mit köstlicher Typenbeschreibung — Titel: „Der Spanner" (dtv 521), für Krimi-Freunde mit der Tendenz zu etwas Besonderem; dann der mit fast wissenschaftlicher Sachlichkeit geschriebene Tatsachenbericht von Gerold Frank „Der Würger von Boston" (dtv 546), die kristallklare Analyse einer Mordserie, der Aufklärungsarbeit der Polizei und der Massenhysterie einer Millionenstadt; schließlich — für die Freunde der Kulturgeschichte und des Theaters — Fritz Kortners Memoiren „Aller Tage Abend" (dtv 556), ein glänzend detaillierter Streifzug durch das Leben eines Großen des deutschen Theaters und seiner Epoche. Drei Tips — für jeden etwas! *HJL*

thyssenkrupp Corporate Archives

Knapp den Strapazen der Abschlußprüfung entronnen, fuhren im März rund 40 gewerbliche und kaufmännische Lehrlinge des Oberhausener und Gelsenkirchener Werks als Belohnung für die bestandene Prüfung nach Berlin. In einem Heim der Arbeiterwohlfahrt in Reinickendorf untergebracht, vermittelte der dreitägige Aufenthalt in der alten deutschen Hauptstadt viele nachhaltige Eindrücke. Auf eine Stadtrundfahrt und den obligatorischen Besuch auf dem Kurfürstendamm folgte ein Diskussionsnachmittag im Schöneberger Rathaus, der wesentliche Informationen über die Probleme West-Berlins brachte. Eine Fahrt durch Ost-Berlin, eine Besichtigung des Jugenderholungs- und Bildungsheims der IG Metall sowie ein Kabarettabend rundeten das Programm ab. Später die einhellige Meinung aller Fahrtteilnehmer: „Berlin ist eine Reise wert!"



Rückblick

in Bildern und Berichten

Die Verkaufsanstalten Oberhausen GmbH, kurz VA genannt, sind weiterhin expansiv. Anfang April hat die HOAG-Tochter in der niederrheinischen Stadt Kleve ihre 37. Filiale eröffnet — unter großem Andrang, wie unser Bild zeigt. Nach einhelliger Meinung im Hause VA ist der neue Verbrauchermarkt in Kleve, untergebracht in einem ehemaligen Lichtspieltheater im Zentrum der Stadt, eine der schönsten Filialen des Unternehmens. Auf einer Ladenfläche von etwa 650 qm werden hier rund 2000 Artikel angeboten. Allein für Frischwaren stehen 42 lfd. m Verkaufstheken zur Verfügung.





thyssenkrupp Corporate Archives



Auch in diesem Jahr haben die HOAG-Lehrlinge bei ihrer Abschlußprüfung wieder hervorragend abgeschnitten. Von 48 kaufmännischen und gewerblichen Lehrlingen bestanden zwölf die Prüfung mit gut, ein Lehrling sogar mit sehr gut. Nach den Prüfungen nahmen die neuen Mitarbeiter in einer Feierstunde im Werksgasthaus endgültig Abschied von der Schulbank. Arbeitsdirektor Kübel gratulierte im Namen des Vorstandes. In seiner Ansprache betonte er die Notwendigkeit des lebenslangen Lernens mit dem Hinweis: „Wer heute stille steht, der fällt zurück!"



Aus wetterfestem COR-TEN-Stahl wurde dieser Kran gebaut, mit dem die GHH in ihrem neuen Hafen am Rhein-Herne-Kanal in Oberhausen schwere Konstruktionsteile verlädt. Der Kran bestand Anfang April seine Bewährungsprobe, als er bei der Verladung des mit 420 Tonnen bisher größten und schwersten in Westeuropa gebauten Reaktor-Druckgefäßes eingesetzt wurde. Das Verladegerät hat eine Höhe von 17 m, eine Kranhakenhöhe von 11,5 m über Gelände und eine Ausladung von maximal 18,9 m. Der Kran trägt bei voller Ausladung Werkstücke von mehr als 6 m Durchmesser und einem Gewicht von bis zu 450 Tonnen, bei geringerer Ausladung noch entsprechend höhere Gewichte. Die Stromerzeugung wird durch ein Stromaggregat mit einer Leistung von 135 PS sichergestellt. Ein weiteres interessantes Bild von diesem Kran bei der Verladung des Reaktor-Druckgefäßes zeigt der Rücktitel dieses Heftes. Über andere Objekte, die das Vordringen unserer wetterfesten Stähle in vielen Bereichen belegen, berichten wir demnächst in „echo der arbeit".



30 Belegschaftsmitglieder haben sich in den vergangenen Jahren an den DRK-Blutspendeaktionen jeweils zehnmal beteiligt. Für diese Hilfsbereitschaft wurden sie Ende März mit goldenen Ehrennadeln des DRK ausgezeichnet. An einer Feierstunde aus diesem Anlaß nahmen auch Arbeitsdirektor Kübel (zweiter von rechts), der DRK-Bereitschaftsführer der HOAG, Wieshoff (dritter von rechts), und der amtierende Betriebsratsvorsitzende Böhmer (dritter von links) teil. Legion ist übrigens bei uns die Zahl der Träger von Bronze- und Silbernadeln für drei- bzw. sechsmaliges Blutspenden.

thyssenkrupp Corporate Archives

Unser heutiges Wirtschafts-thema

Vollbeschäftigung · Währungsstabilität · Zahlungsbilanz

Die Hüterin unseres Geldes, die Deutsche Bundesbank, hatte wieder einmal heiße Tage zu überstehen. Oberstes Gebot für diese von Weisungen der Regierung völlig unabhängige Beschützerin der D-Mark ist die „Währungsstabilität". Über die „Härte" oder „Güte" unserer Währung braucht zwar im Moment kein Wort verloren zu werden; der gegenwärtige Konjunkturaufschwung hat jedoch für den regelmäßig in Frankfurt zusammentretenden Zentral-



bankrat, dem obersten Organ der Bundesbank, Probleme ganz besonderer Art gebracht.

Durch schlechte Erfahrungen in früheren Jahren gewarnt, nahmen in den vergangenen Wochen sowohl die Regierung als auch die Bundesbank den Fuß vom Gaspedal der Konjunktur. Die Bundesregierung verschob eine Reihe von im Haushaltsplan bereits beschlossenen Ausgaben, und die Währungshüter im Zentralbankrat machten ihrerseits den Geschäftsbanken und damit auch der Wirtschaft das Leben durch krediterschwerende Maßnahmen ein klein wenig schwerer.

Diese ersten Maßnahmen waren jedoch nur Mückenstiche in die Elefantenhaut einer Hochkonjunktur. Zum „Instrumentarium" der Zentralbanken zählen aber auch stärkere Waffen, so die gefürchtete Erhöhung des Diskontsatzes. Der Diskontsatz ist der Zinsfuß, zu dem die Bundesbank Wechsel von den Banken ankauft. Durch diesen Zinssatz wird die Höhe der Zinsen für kurzfristige Kredite bestimmt. Erhöht man ihn, so verteuern sich die Kredite, die Nachfrage wird geringer, und die Wirtschaftstätigkeit wird — wegen geringerer Geldmittel — abgebremst.

Dieser Diskontsatz ist nun vor wenigen Tagen — am 17. April — vom Zentralbankrat um 1 Prozent (von 3 % auf 4 %) erhöht worden, um der Gefahr einer Konjunkturüberhitzung zuvorzukommen. In der Beurteilung der wirtschaftlichen Situation einig, bemühen sich die großen Partner in der deutschen Wirtschaftspolitik, Bundesbankpräsident Blessing, Bundeswirtschaftsminister Schiller und Bundesfinanzminister Strauß, angesichts der immer noch drohenden Aufwertungsspekulation und der bevorstehenden Bundestagswahl, das Steuer des Konjunk-



turschiffes fest in der Hand zu behalten.

Angestrebt werden in der Wirtschaftspolitik die „Vollbeschäftigung", die „Währungsstabilität" und der „Ausgleich der Zahlungsbilanz". Was die Vollbeschäftigung für uns alle bedeutet, braucht nicht erklärt zu werden. Der sichere Arbeitsplatz sollte jedoch nicht mit einer mehr oder weniger starken Entwertung des „sauer verdienten" Geldes erkauft werden. Denn damit würde man ja zum Teil wieder um die Früchte seiner Arbeit gebracht.

In der Zahlungsbilanz sind alle außenwirtschaftlichen Transaktionen eines Staates erfaßt. Sie stellt sozusagen ein „Haushaltsbuch" im Großen dar, in dem die Einnahmen und Ausgaben aus dem Handel, den Dienstleistungen und dem Kapitalverkehr mit dem Ausland registriert sind; ferner werden darin auch die Veränderungen der Goldbestände und Auslandsforderungen festgehalten.

Da die Bundesrepublik seit dem vergangenen Jahr Rekord-Ausfuhrüberschüsse verzeichnet, muß die Zahlungsbilanz durch außerordentlich starke Kapitalausfuhren ausgeglichen werden. Schwierigkeiten hatte die Bundesbank dabei durch die Milliardenbeträge, die in der Hoffnung auf eine Aufwertung der Mark aus dem Ausland zu uns geflossen waren.

Der Ausgleich kommt zum Teil dadurch zustande, daß die Deutschen ausländische Aktien und Anleihen kaufen, womit wir indirekt Investitionen unserer ausländischen Konkurrenz ermöglichen. Nicht ohne Verbitterung vermerkte unsere Wirtschaft, daß wir mit diesen Anleihen englische Elektrizitätswerke, japanische Häfen und französische Autobahnen sowie viele andere Projekte finanzieren, ohne daß die eigene Industrie eingeschaltet wurde.

Nach dem bisher nur geringen Erfolg der steuerlichen Exportverteuerung und Importverbilligung durch das Absicherungsgesetz versucht nun der Bundesfinanzminister, mit einem Sofortprogramm die Gefahr einer nochmaligen Aufwertungskampagne zu bannen. Die weiterhin beachtlichen Exportüberschüsse, die den ausländischen Verfechtern einer DM-Aufwertung als Argument dienen, sollen durch stärkere Direktinvestitionen deutscher Unternehmen im Ausland abgebaut werden. Dabei will der Staat Hilfestellung leisten.

Produzieren nämlich Tochtergesellschaften deutscher Unternehmen im Ausland, können die Exporte der Bundesrepublik in andere Länder gemindert werden. Damit würde auch der Zahlungsbilanzausgleich leichter. Ein Paradebeispiel für eine solche Politik der Direktinvestitionen im Ausland bieten die USA mit ihren deutschen Töchtern in der chemischen Industrie sowie der Automobilfabrikation und der Elektronik. So interessant jedoch Direktinvestitionen auf lange Sicht sein können, der deutschen Wirtschaft wird eine erneute Aufwertungskampagne — sie könnte Anfang 1970 einsetzen — kaum erspart bleiben.

Peter Bauer





thyssen-krupp Corporate Archives

DIE HOAG IM SPIEGEL DER PRESSE

DIE ZEIT
WOCHENZEITUNG FÜR POLITIK · WIRTSCHAFT · HANDEL UND KULTUR

Die wechselvolle 200jährige Geschichte der Oberhausener Hütte wird nunmehr im Verbund des Thyssenkonzerns fortgesetzt ... Die Zukunft der HOAG im Thyssenkonzern hat inzwischen begonnen. Der Bergbau wird abgegeben an die Ruhrkohle AG, für die Hütte Oberhausen laufen die Vorbereitungen zur Fusion mit der Thyssentochter Niederrheinische Hütte auf vollen Touren. Das kombinierte Unternehmen Niederrhein/HOAG wird mit einem Umsatz von 1,5 Milliarden Mark die größte Thyssentochter werden. Die Duisburger Konzernleitung will vor allem die Walzdrahtproduktion hier konzentrieren.
(28. März 1969)

DER VOLKSWIRT
Wirtschafts- und Finanz-Zeitung

Das älteste deutsche Hüttenwerk an der Ruhr, die „Hüttenwerk Oberhausen AG" (HOAG) wurde durch die Eingliederung in die Thyssen-Gruppe vom Herbst 1968 und durch die damit geschaffene Verbindung zur „Niederrheinischen Hütte AG", Duisburg, zum Walzdrahtspezialisten des größten deutschen Stahlkonzerns. Der Vorstandssprecher der HOAG, Otto-August Siering, 64, erklärte, die Walzdrahtkapazität beider Unternehmen erreiche 120 000 Monatstonnen. Sie steht auf drei modernen Drahtstraßen zur Verfügung, ist allerdings zur Zeit erst mit rund 75 000 Monatstonnen ausgelastet. Bei voller Fahrt erreicht die Drahtgruppe von Thyssen etwa 48 vH der deutschen Walzdrahterzeugung. An der Marktversorgung der Bundesrepublik, jährlich auf 2,7 bis 2,8 Mill. t zu veranschlagen, ist sie mit gut 40 vH beteiligt. Die „Einpassung" der HOAG in die Thyssen-Gruppe ist in vollem Gang. Anstelle der bisher sehr breiten Produktionspalette spezialisiert Oberhausen sich auf Mittel- und Grobbleche, auf Stabstahl und auf den in Oberhausen besonders kostengünstig herzustellenden Betonstahl. Im übrigen will das Hüttenwerk immer mehr zu Qualitätsstahl übergehen.
(11. April 1969)

WESTDEUTSCHE ALLGEMEINE WAZ
Unabhängige Tageszeitung · Höchste Auflage im Ruhrgebiet

Durch die Übernahme des Hüttenwerks Oberhausen habe man die Voraussetzungen dafür geschaffen, auch im Drahtbereich zu einer optimalen Größenordnung zu kommen. Das erklärte der Vorsitzende des Vorstandes der August Thyssen-Hütte, Dr. Sohl, vor 146 Jubilaren des Unternehmens in der Duisburger Mercatorhalle. Dr. Sohl fuhr fort, die Zusammenarbeit beider Unternehmen habe sich erfreulich entwickelt und zum Wohle der Belegschaften ausgewirkt. Er wies auf den geplanten Zusammenschluß der Niederrheinischen Hütte mit der HOAG zu einem Unternehmen hin, das mit seinen modernen Anlagen, darunter die neue Drahtstraße in Hochfeld, dann monatlich rund 100 000 Tonnen Walzdraht erzeugen könne.
(15. April 1969)

NEUE RUHR ZEITUNG
Amtl. Organ für Groß-Oberhausen · unabhängig · meinungsfreudig · Die zweite Linie Alter

Auf die Dauer von zunächst dreißig Jahren ist zwischen der August Thyssen-Hütte und dem Hüttenwerk Oberhausen AG ein Beherrschungsvertrag abgeschlossen worden, der die HOAG-Leitung der ATH unterstellt. Mit einer Frist von drei Jahren vor Ablauf kann der Vertrag gekündigt werden. Ein Verzicht auf Kündigung verlängert den Vertrag um jeweils zehn Jahre ... Die ATH hat bisher 96,2 Prozent des HOAG-Kapitals übernehmen können.
(5. April 1969)

Ein neues Belegschaftsmitglied soll eingestellt werden. Dem Verantwortlichen im Personalbüro genügt heute diese Frage nicht mehr: „Schafft der Mann die Aufgabe, für die wir ihn jetzt einstellen?" Er muß heute mehr fragen: „Wird der Mann in der Lage sein, sich dem Wandel in Technik und Wirtschaft anzupassen, wird er sich durch Aus-, Um- und Weiterbildung in die Lage versetzen können, auch die Aufgaben der Zukunft zu schaffen?" Der Mann im Personalbüro wird diese Frage allein nicht mehr beantworten können. Der Werks-Psychologe muß eingeschaltet werden. Die Hüttenwerk Oberhausen AG hat einen solchen Experten jetzt engagiert ... Er wird natürlich mehr zu tun haben, als Aspiranten auf einen Arbeitsplatz bei der HOAG zu begutachten. Er wird auch beim Aufbau der Schulungsmaßnahmen und der Systeme zur Fortbildung und Umschulung ein sehr gewichtiges Wort mitreden, und sicherlich werden auch Werkschutz, vielleicht sogar die Werbeabteilung seinen Rat einholen.
(3. April 1969)

VWD
Vereinigte Wirtschaftsdienste

Die wetterfesten Stähle COR-TEN und PATINAX 37 stellt die Hüttenwerk Oberhausen AG (HOAG) in den Mittelpunkt ihrer diesjährigen Beteiligung an der Hannover-Messe. Eine eindrucksvolle Demonstration dieser Stähle, die sich durch eine ungewöhnlich feste und undurchlässige Deckschicht selbst vor dem Verrosten schützen, ist der 18 m hohe, aus Profilen und Rohren konstruierte HOAG-Messestand im Freigelände. Der im vorigen Jahr aus rund 50 t wetterfesten Stahls errichtete dreiteilige Turm hat inzwischen die für COR-TEN und PATINAX 37 charakteristische dunkelbraunviolette Färbung angenommen. Nach der im Oktober 1968 vollzogenen Eingliederung der HOAG in die Thyssen-Gruppe ist das Unternehmen in diesem Jahr zum ersten Mal auch im Thyssen-Pavillon in der Westallee mit seinem Erzeugungsprogramm vertreten. (7. April 1969)

GELESEN NOTIERT

Röntgen - Reihenuntersuchung: In der Zeit vom 5. bis zum 23. Mai wird im Werk Oberhausen und im Hafen Walsum eine Röntgen-Reihenuntersuchung vorgenommen. Mit dieser Vorsorgeuntersuchung soll erreicht werden, daß vor allem Tbc-Erkrankungen rechtzeitig erkannt werden. Die Teilnahme an dieser Untersuchung ist selbstverständlich nicht obligatorisch.

*

Sonderkuren: Auch in diesem Jahr führt das Deutsche Mütter-Genesungswerk Sonderkuren für Mütter behinderter Kinder durch, unter anderem Kuren für Mütter spastisch gelähmter Kinder, schwerhöriger und frühertaubter Kinder sowie für Mütter blinder Kinder.

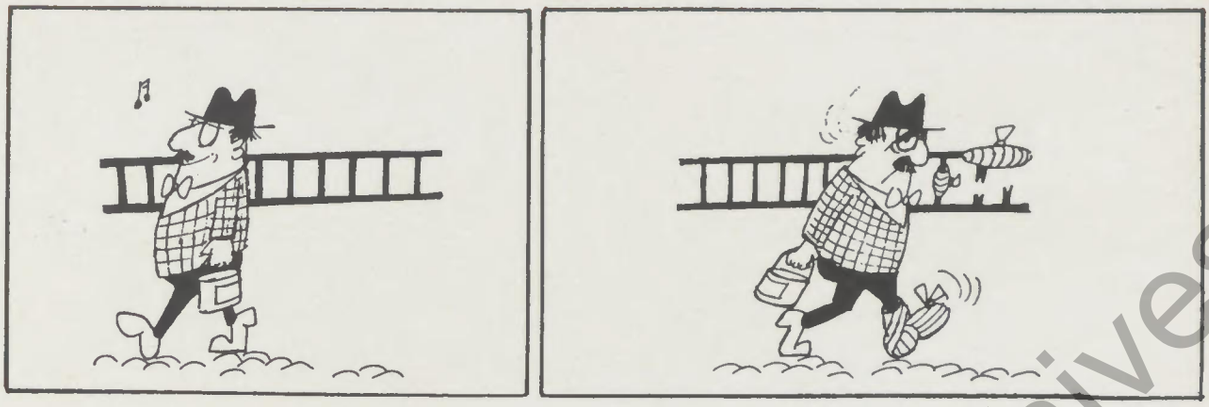
*

Wohnungen: Der Wohnungsbau in der Bundesrepublik ist in den vergangenen Jahren stetig zurückgegangen. Nach den Unterlagen der öffentlichen Bausparkassen wurden im vergangenen Jahr 530 000 neue Wohnungen bezugsfertig. Zwei Jahre zuvor seien als „absoluter Rekord" 605 000 und 1967 noch 573 509 neue Wohnungen fertiggestellt worden. In diesem Jahr wird mit 500 000 bis 520 000 neuen Wohnungen gerechnet.

*

Urlaubswanderung: Das Wandern wird immer beliebter. Deshalb hat das Deutsche Jugendherbergswerk sein Angebot an Ferienwanderungen in diesem Jahr verstärkt. Einige Wanderungen sind bestimmten Altersgruppen vorbehalten, andere stehen allen offen. Eine Wanderung ist speziell für Familien gedacht, die übrigen aber in erster Linie für junge Leute. Den erforderlichen Rucksack kann man beim DJH entleihen. Auch einen Fotoapparat kann man dort leihweise bekommen. Jeweils ohne Anreisekosten gerechnet, wandert man mit dem DJH für folgende Preise: 12 Tage durchs Saarland 65 bis 75 DM, 14 Tage im Naturpark Nordeifel 80 DM, 13 Wandertage im Odenwald und an der Bergstraße 108 DM, 11 Tage in der Südeifel und der Luxemburgischen Schweiz 150 DM und eine 7tägige Wanderung auf Wittekinds Spuren durch das Wiehengebirge 70 DM. Aber das sind nur einige Beispiele. Nähere Auskünfte durch das Deutsche Jugendherbergswerk, 4930 Detmold, Postfach 220.

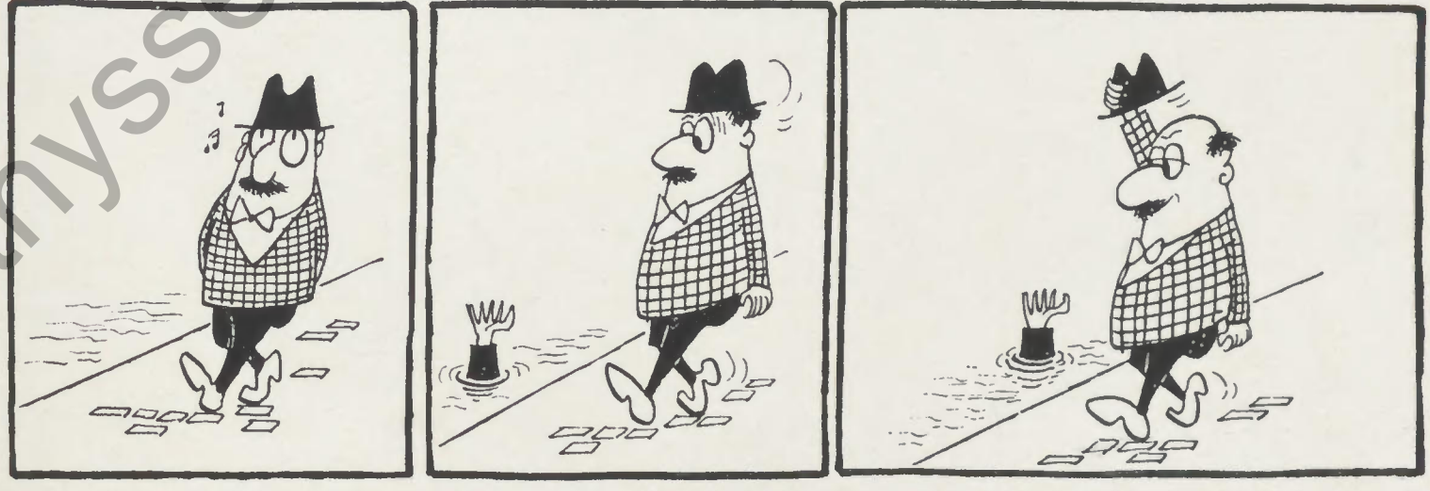
thyssenkrupp Corporate Archives





Merkwürdigkeiten . . .





thyssenkrupp Corporate Archives


GHH
CNFR
124